

VOM KLEINEN EXER ZUM HAUS DER WISSENSCHAFT

DER ORT, DAS HAUS, SEINE GESCHICHTE



Technische
Universität
Braunschweig

Andreas Eberhard | Lars Strominski

VOM KLEINEN EXER ZUM HAUS DER WISSENSCHAFT

DER ORT, DAS HAUS, SEINE GESCHICHTE

Gefördert von der



Braunschweig 2017

**Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek und
des Universitätsarchivs Braunschweig**

Hrsg. von Katrin Stump

Band 18

(bis Heft 16 als Veröffentlichungen der
Universitätsbibliothek Braunschweig)

Katalog zu der am 8. September 2016
eröffneten Dauerausstellung im
Haus der Wissenschaft Braunschweig
Pockelsstraße 11
38106 Braunschweig

© Universitätsbibliothek Braunschweig 2017
ISBN 978-3-927115-78-1

Elektronische Version in
Digitale Bibliothek – Der Publikationsserver der TU Braunschweig:
<http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/64509>

Grafische Gestaltung:
Burghardt & Tank GbR • but-design.de

HABEN AUCH SIE SICH GEFRAGT ...

... bei Ihrem Besuch im Haus der Wissenschaft oder im Naturhistorischen Museum, als Gast im Restaurant unter der Kuppel, als Studentin/Student oder einfach auf Ihrem Weg durch das Univiertel, was es mit diesem hohen markanten Gebäude an der Pockelsstraße, zwischen Rebenring und Konstantin-Uhde-Straße, auf sich hat? Als hier in den 1950er Jahren die Kant-Hochschule residierte, animierte die Gebäudearchitektur die Braunschweiger Bevölkerung zu der liebevollen Verballhornung »Hochkant-schule«.

Da es im Gebäude nirgendwo Hinweise auf seine Geschichte gab, beauftragte der Präsident der Technischen Universität, Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Jürgen Hesselbach, das Universitätsarchiv mit der Konzeption und Realisierung einer Dauer-

ausstellung im 5-stöckigen Süd-Treppenhaus. Die im September 2016 eröffnete Ausstellung wurde durch eine Reihe von Personen und Braunschweigischen Institutionen unterstützt, denen an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt sei.

Vielfach wurde der Wunsch nach einem Katalog zur Ausstellung geäußert. Dank der großzügigen Unterstützung durch die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz kann dieser Katalog nun in gedruckter Form wie auch elektronisch in der Digitalen Bibliothek, dem Publikationsserver der TU Braunschweig, vorgelegt werden.

Wir wünschen Ihnen eine anregende und kurzweilige Lektüre sowie einen inspirierenden Ausstellungsbesuch!

Braunschweig im März 2017

Klaus D. Oberdieck
Leiter des Universitätsarchivs
der Technischen Universität Braunschweig

INHALT

6 Einführung

Drill und Vergnügung vor den Toren der Stadt

11 Der Kleine Exerzierplatz und seine Nutzung vor dem Bau der Hochschule

Modernität und »Volkstum« in rotem Backstein

17 Architektur und Bau der Bernhard-Rust-Hochschule

Filmreife Inszenierung

27 Die Einweihung der Bernhard-Rust-Hochschule 1937

Natur verstehen mit Dinos und Dioramen

33 Das Staatliche Naturhistorische Museum Braunschweig

36 Lebenssekt arrangiert: Die Dioramen

Vorrang der »Weltanschauung«

39 Nationalsozialistische Lehrerausbildung an der Bernhard-Rust-Hochschule

Anfang und Ende zugleich

45 Der letzte Braunschweigische Landtag in der Kant-Hochschule 1946

Alles auf Null? Geschichten einer Neugründung

49 Die Kant-Hochschule in der Nachkriegszeit

52 Selbstbilder vom idealistischen Aufbruch

55 Von der demokratischen Umerziehung

Theater draußen vor der Tür

59 Die Kant-Hochschule als Ausweichquartier des Staatstheaters

Im Hörsaal und außerhalb

65 Lehrerstudium an der Pädagogischen Hochschule

68 Das Dorfpraktikum

PH-Notstand

71 Proteste gegen prekäre Studienbedingungen

Friedvolles Streiten gegen Vorurteile

77 Georg Eckert und das Schulbuchinstitut der Kant-Hochschule

Der neue Blick aufs große Ganze

81 Die Politisierung der PH-Studenten vor und nach 1968

84 Fliegende Blätter

Wissenschaft und Dialog unter der Kuppel

87 Das Gebäude und seine Nutzung heute

92 Literaturhinweise

94 Abbildungsnachweise

95 Personenregister

EINFÜHRUNG

»Vom Kleinen Exer zum Haus der Wissenschaft« – seit September 2016 wird die neue Dauerausstellung im Haus der Wissenschaft Braunschweig gezeigt. Erstmals weist sie an diesem Ort ausführlich auf dessen wechselvolle Geschichte hin.

Seit Braunschweig im Jahr 2007 vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft zur »Stadt der Wissenschaft« ausgerufen wurde, hat sich der Name »Haus der Wissenschaft« – als Schriftzug über dem Haupteingang weithin sichtbar – als Name des auffälligen Backsteingebäudes an der Pockelsstraße 11 eingebürgert. Damals wurde hier die gleichnamige GmbH angesiedelt, die mit ihrem Veranstaltungs- und Ausstellungsprogramm das Haus als Ort des öffentlichen Dialogs über Wissenschaftsthemen bekannt gemacht hat.

Im Erdgeschoss des Gebäudes ist seit 2009 das Studienservice-Center untergebracht, die erste Anlaufstelle für praktisch alle Fragen des Studiums an der Technischen Universität (TU). Im obersten Stockwerk, unter der nachts beleuchteten Glaskuppel, lädt ein Restaurant zu italienischen Spezialitäten und zum Panoramablick über die Stadt ein. Nebenbei, in einem eigenen Trakt des Gebäudes, ist zudem das Naturhistorische Museum seit Generationen ein Anziehungspunkt für viele Braunschweiger.

Während das Naturhistorische Museum und das Haus der Wissenschaft heute den meisten Braunschweigern feste Begriffe sind, dürfte dies für den Kleinen Exerzierplatz kaum gelten. Dabei stand der »Kleine Exer«, wie der Platz im Volksmund hieß, schon lange im Blick der Öffentlichkeit, bevor hier Mitte der dreißiger Jahre der Gebäudekomplex errichtet wurde.

Auf dem im 18. Jahrhundert angelegten Platz herrschten Drill, aber auch Vergnügung: Zunächst wurden hier Rekruten gemustert, Marschieren geübt und Militärparaden abgehalten. Seit dem Kaiserreich kamen die Braunschweiger auf dem Areal auch zu Volksfesten und Zirkusveranstaltungen zusammen, im Winter sogar zum Schlittschuhlaufen.

Ausgehend vom »Kleinen Exer« beleuchtet die Ausstellung in 13 Kapiteln ausgewählte Facetten der Geschichte dieses Orts. Der historische Teil, der mit dem Aufgehen der Pädagogischen Hochschule (PH) in der TU Braunschweig Ende der siebziger Jahre endet, wird ergänzt durch ein Kapitel zur Gegenwart, das zusammen mit der Haus der Wissenschaft Braunschweig GmbH erarbeitet wurde.

Der vorliegende Band präsentiert die Ausstellung nun in Buchform und wendet sich dabei an ein breites Publikum – in und außerhalb der Universität. Erweitert um zusätzliche Informationen, Fotos, Literaturhinweise und ein Perso-

nenverzeichnis, bietet er, reich bebildert, einen Überblick und Einstieg in die Geschichte dieses Orts.

Ab 1935 entstand auf dem »Exer« die nach dem damaligen Reichserziehungsminister benannte Bernhard-Rust-Hochschule für Lehrerbildung, ein Prestigeobjekt der nationalsozialistischen braunschweigischen Landesregierung unter Ministerpräsident Dietrich Klagges. Der monumentale Backsteinbau, entworfen von Emil Herzig, vereint in seiner Architektur Modernität und Vorstellungen von deutschem »Volkstum«.

1937 weihte die lokale NS-Prominenz die neue Hochschule mit einer filmreif inszenierten Massenkundgebung ein. Fortan, bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurden hier junge Menschen im Sinne des Nationalsozialismus zu Volksschullehrern ausgebildet. Vorrang gegenüber der Vermittlung von Fachkenntnissen besaß die ideologische, »weltanschauliche« Schulung der künftigen Erzieherinnen und Erzieher. Als 1942 noch die Zugangsvoraussetzungen abgesenkt wurden, rückten 14-jährige Volksschulabsolventen an die nun zur »Lehrerbildungsanstalt« herabgestufte Ausbildungsstätte nach.

Da der Gebäudekomplex, anders als die Braunschweiger Innenstadt, im Bombenkrieg nur mittelschwer zerstört wurde, diente er seit 1944 anderen ausgebombten Institutio-

nen als Ausweichquartier. 1946 trat in der Aula der letzte Braunschweigische Landtag zusammen. Die neun Monate seiner Arbeit, bis das Land Braunschweig im neugegründeten Niedersachsen aufging, waren »Anfang und Ende zugleich«. Von 1945 bis 1949 nutzte das zeitweilig obdachlose Staatstheater die notdürftig instandgesetzte Turnhalle als Hauptspielstätte.

Bereits im November 1945 wurde hier auf Weisung der britischen Besatzungsmacht die Lehrerausbildung wieder aufgenommen, nun freilich unter dem Vorzeichen der Demokratisierung. Mit dem neuen Namen »Kant-Hochschule« sollte der Bruch mit dem Nationalsozialismus unterstrichen werden. Ein differenzierter Blick auf die Nachkriegsjahre zwischen Besatzungspolitik und personellen Kontinuitäten zeigt, dass bei der Neugründung keineswegs »alles auf Null« stand.

1946 erhielt die Kant-Hochschule den Status einer Pädagogischen Hochschule. In den folgenden Jahrzehnten gingen von ihr wiederholt Impulse zur Modernisierung des Lehrerstudiums aus – im Hörsaal und, etwa mit dem hier entwickelten Dorfpraktikum, auch außerhalb. Mit seinem an der PH angesiedelten »Institut für Schulbuchverbesserung« trug der Geschichtsdozent und spätere Professor Georg Eckert zum grenzüberschreitenden Dialog über Lehrinhalte und zum Abbau nationaler Vorurteile im Ge-

schichtsunterricht bei. Heinrich Rodenstein, Rektor der Hochschule von 1948 bis 1956, gehörte zu den Gründern der Lehrgewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW).

Gleichzeitig herrschte aus Sicht vieler Studenten »PH-Notstand«, denn angesichts hoher Studierendenzahlen gelangte die Hochschule ab Ende der fünfziger Jahre an den Rand ihrer räumlichen und personellen Kapazitäten. In den sechziger und siebziger Jahren verschafften die PH-Studierenden ihren hochschul- und gesellschaftspolitischen Anliegen zunehmend öffentlich Gehör und folgten damit dem Trend zur Politisierung an den Universitäten. Bis zu ihrer Eingliederung in die TU Braunschweig im Jahre 1978 wurden an der PH Tausende Volkshochschul-, Grund-, Haupt- und Realschullehrer ausgebildet.

Durch das Treppenhaus als Präsentationsort waren besondere Anforderungen an die formale und inhaltliche Gestaltung der Ausstellung gestellt. Um an diesem Ort mit Durchgangsverkehr ansprechende, unmittelbare Zugänge zu den Themen zu schaffen, setzt die Ausstellung auf die visuellen Stärken von Bildmaterial.

Eine Bildausstellung zu konzipieren bedeutete, sich der Vergangenheit des Orts aus zwei Richtungen anzunähern: Zum einen vonseiten der Themen, die Raum in der Ausstellung er-

halten sollten, zum anderen vonseiten möglicher Exponate: Fotos, Pläne, Plakate, Filmstills, Zeitungsausschnitte und Karikaturen. In einem Prozess des Vergleichens, Abwägens und Auswählens, auch des Aussortierens, wurden die Auswahl der Themen und der Exponate miteinander in Einklang gebracht.

So entstand eine Gliederung, die grob chronologisch die Geschichte der Nutzung des Orts vom Kleinen Exerzierplatz bis zur TU Braunschweig erzählt. Da hier von der NS-Zeit bis heute – freilich unter sehr verschiedenen Vorzeichen – Lehrerinnen und Lehrer ausgebildet wurden und werden, stand die Geschichte der Lehrerbildung rasch als roter Faden fest.

Ergänzt wird dieser Leitfaden durch Abschnitte, die sich Einzelaspekten wie der Architektur des Gebäudes, dem Naturhistorischen Museum oder Georg Eckerts Schulbuchinstitut widmen. Schwerpunkte ergaben sich auch aus besonderen Bild- und Quellenbeständen: Der Stummfilm der Eröffnungsfeier der Bernhard-Rust-Hochschule 1937 beispielsweise erlaubte, die Inszenierung dieser Massenkundgebung durch die NS-Landesregierung unter die Lupe zu nehmen. Bühnenfotos des Staatstheaters vermitteln Eindrücke von der Aufführung des Nachkriegsstückes »Draußen vor der Tür« 1948 in der Turnhalle der Kant-Hochschule. Selten zeigte Fotos des Naturhistorischen Museums

geben Einblicke in die Gestaltung der beliebten Tierdioramen.

Durchweg spielen die Bilder – in der Ausstellung wie im Katalog – die Hauptrolle: Statt als Illustration zu dienen, bilden sie die Substanz, werden als historische Quellen ernst genommen und erzählen, knapp analysiert und kontextualisiert, Geschichten rund um den Ort. Ausgewählte großformatige Fotos sprechen den Leser atmosphärisch an und bilden visuelle Kapitelüberschriften. Kurze Texte schließlich liefern gezielt zusätzliche Informationen.

Dank der Vielfalt des Quellenmaterials ist es gelungen, die Geschichte des Ortes und Gebäudes von verschiedenen Seiten zu betrachten: Neben dem Blickwinkel der Hochschulleitung werden auch Sichtweisen der Studierenden berücksichtigt. Darstellungen in der Presse werden beleuchtet und, etwa bei den Schlittschuhläufern auf dem »Kleinen Exer«, auch der Blick der Braunschweiger Bevölkerung. Auch weist dieser Band immer wieder über seinen engeren Gegenstand – die Lehrerbildung – hinaus auf größere landes-, kultur- und gesellschaftsgeschichtliche Zusammenhänge. Das Haus wird als ebenso exemplarischer wie besonderer Ort erkennbar, an dem Menschen arbeiteten, feierten, studierten und wirkten, und der für ganz Unterschiedliches stand: nationalsozialistische Lehrerbildung an der Bernhard-Rust-Hoch-

schule, demokratische Umerziehung in der Nachkriegszeit, das Ende des Landes Braunschweig, Proteste gegen prekäre Studienbedingungen, wissenschaftliche Lehrerbildung an der PH und moderne Forschungskommunikation im Haus der Wissenschaft.

DRILL UND VERGNÜGUNG VOR DEN TOREN DER STADT

DER KLEINE EXERZIERPLATZ UND SEINE NUTZUNG VOR DEM BAU DER HOCHSCHULE

Zwischen dem Rebenring und der Konstantin-Uhde-Straße, wo sich heute der Gebäudekomplex mit dem Haus der Wissenschaft und dem Naturhistorischen Museum befindet, erstreckte sich früher der Kleine Exerzierplatz. Mitte des 18. Jahrhunderts nordöstlich vor den Toren der Stadt angelegt, diente er dem braunschweigischen Militär dazu, Rekruten zu mustern und Exerzierübungen und Paraden durchzuführen. Im Laufe der Zeit siedelten sich rund um den »Kleinen Exer« mehrere Gastwirtschaften an.

Seit der Kaiserzeit wurde der von Linden gesäumte Platz auch für Feste, Zirkusse, Sportereignisse und andere Großveranstaltungen, darunter auch Völkerschauen, genutzt. Im Winter lud eine Eisbahn zum Schlittschuhlaufen ein. Auf dem »Kleinen Exer« veranstaltete der Lehrer Konrad Koch mit Schülern des Martino-Katharineums im Jahr 1874 eines der ersten Fußballspiele auf deutschem Boden. Bis in die dreißiger Jahre nutzte Eintracht Braunschweig den Platz für Übungszwecke.

Das Grundstück gehörte der Stadt Braunschweig. Ab März 1935 wurde hier die nationalsozialistische Lehrerbildungsstätte Bernhard-Rust-Hochschule gebaut. Als Ersatz für den »Exer« stellte die Stadt einen neuen Turnplatz an der Beethovenstraße zur Verfügung.

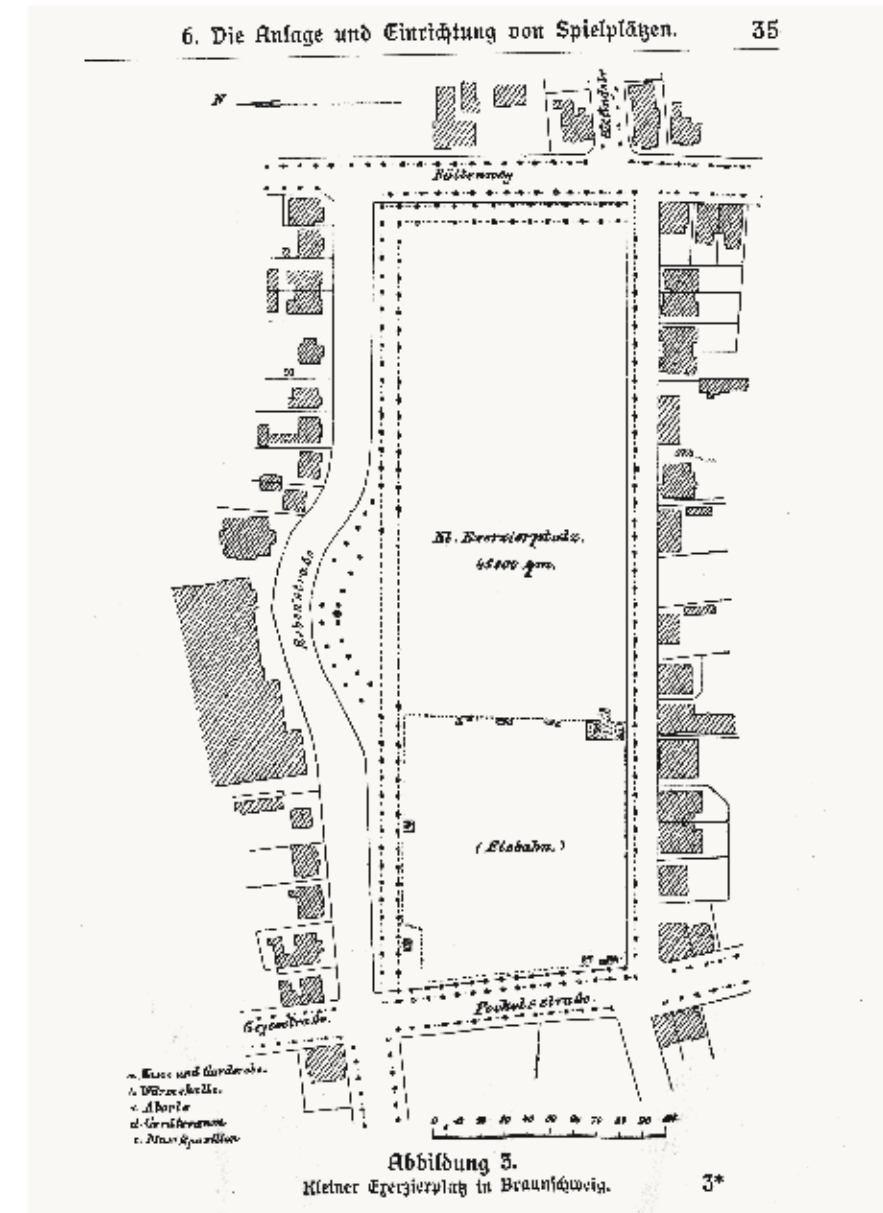


1 Am 29. August 1931 war der Kleine Exerzierplatz Schauplatz eines Massenstarts von bemannten Gasballons zu einer Wettfahrt. Zum Befüllen der Ballons musste vorher über mehrere hundert Meter eine provisorische Gasleitung gelegt werden.

2 Der Kleine Exerzierplatz und die Pockelsstraße mit der Technischen Hochschule, aufgenommen vom Ballonfahrer Wilhelm Lindemann am 6. April 1913. Die diagonalen Furchen waren von Fuhrwerken verursacht, die den Weg quer über den Platz als Abkürzung nutzten.



3 Im Winter wurde der westliche Teil des Kleinen Exerzierplatzes geflutet und als Eisbahn zum Schlittschuhlaufen genutzt. Im Hintergrund des im Winter 1913/14 aufgenommenen Fotos ist die Rebenstraße, heute Rebenring, mit der National Jürgens-Brauerei sichtbar.

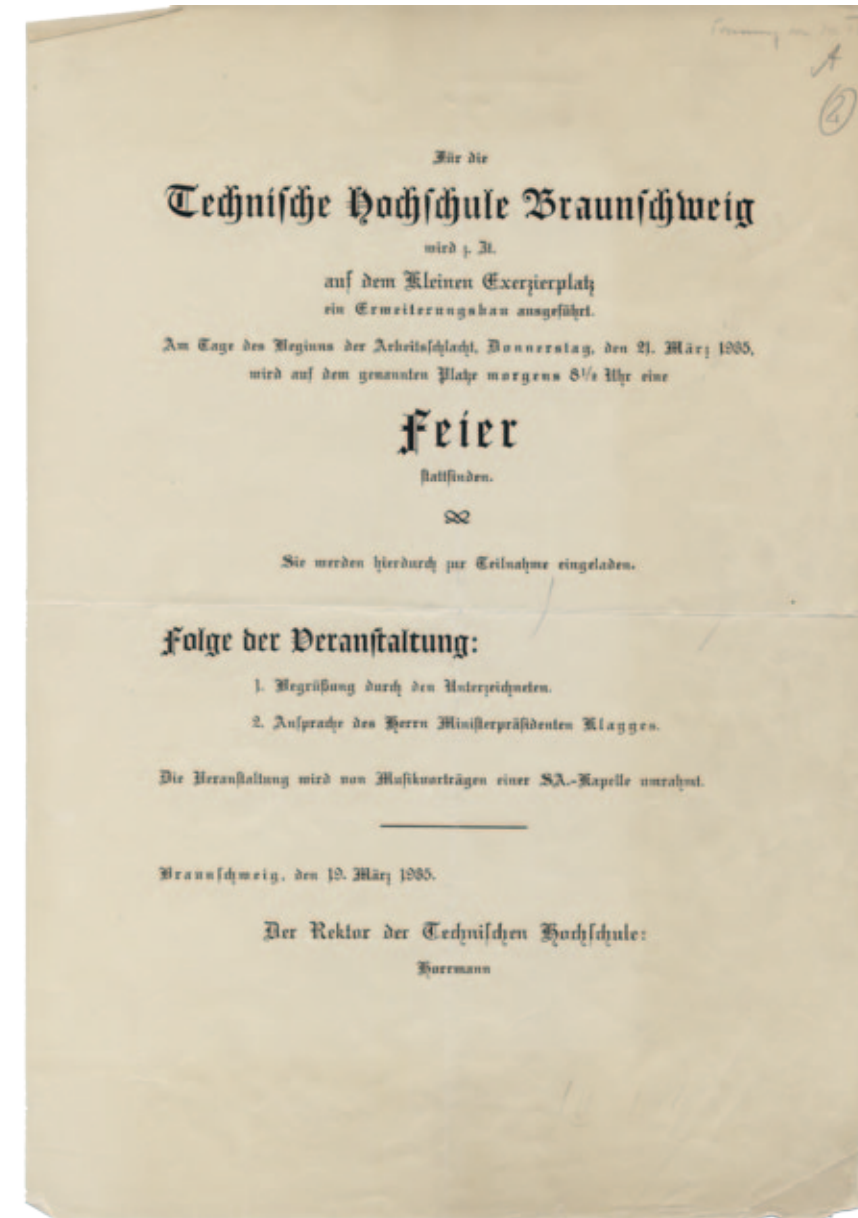


4 Im Ratgeber zur Einführung der Volks- und Jugendspiele wurde der Kleine Exerzierplatz 1907 als vorbildlicher »öffentlicher Spielplatz« für Turn- und Sportveranstaltungen vorgestellt. Aus diesem Buch stammt der gezeigte Plan. Die eingezeichneten Häuschen wurden wie die Eisbahn nur saisonal im Winter errichtet.

5 Zur Erinnerung an den Sieg im Deutsch-Französischen Krieg wurde ab 1875 jährlich ein »Sedanfest« auf dem »Kleinen Exer« veranstaltet. Eingerahmt von einem Volksfest mit Karussells, Erfrischungsbuden, Spiel- und Verkaufsständen fanden sportliche Wettkämpfe der Braunschweiger Schulen statt. Diese zogen Tausende Gäste an. Abends gab es ein Feuerwerk. 1913 fanden die »Sedanspiele« zum letzten Mal statt. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs wurden sie eingestellt.



6 Auch nach 1918 nutzten Braunschweiger Schulen den Kleinen Exerzierplatz für öffentliche Feste und für den Sportunterricht. Die synchronen »Massenfreiübungen« des Martino-Katharineums, damals noch ein reines Jungengymnasium, wurden von der »Trommlerriege« der Schule begleitet. Im Hintergrund des Fotos ist der Bültengeweg zu erkennen.



7 Gastgeber der Grundsteinlegung auf dem »Kleinen Exer« im März 1935 war noch die Technische Hochschule Braunschweig. Der Neubau war zunächst als ihre Erweiterung geplant. Eingeweiht wurde er 1937 aber als eigenständige Bernhard-Rust-Hochschule. Politik und Presse inszenierten den Baubeginn als Teil einer nationalsozialistischen »Arbeitsschlacht« im Geiste eines »Bündnisses von Waffe und Arbeit«. Höhepunkt der Feier war das Hissen der Hakenkreuzfahne an einer eigens hierfür aufgestellten »Harzfichte«.

MODERNITÄT UND »VOLKSTUM« IN ROTEM BACKSTEIN

ARCHITEKTUR UND BAU DER BERNHARD-RUST-HOCHSCHULE

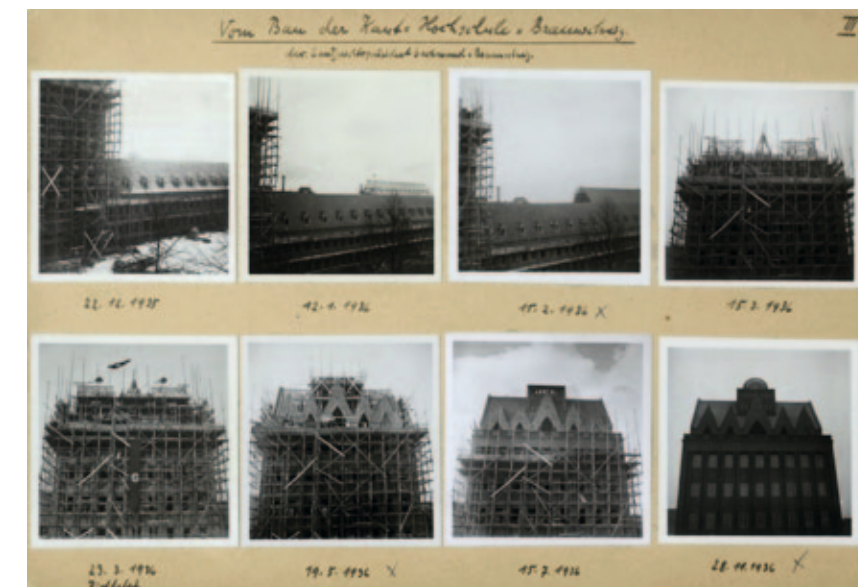
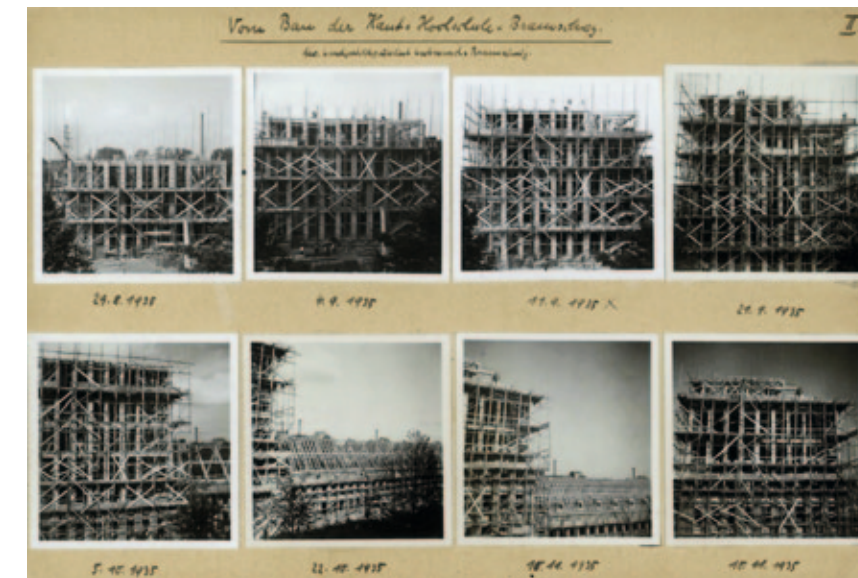
Die Bernhard-Rust-Hochschule ist eines der prominentesten Beispiele nationalsozialistischer Architektur in Braunschweig. Mit seinem Stilmix ist der Gebäudekomplex durchaus typisch für das Bauen zu dieser Zeit. Das Gebäude vereint Merkmale konservativer Architektur mit klassizistisch streng aufstrebenden Pfeilern und gotischen Spitzbögen. Daneben klingt allerdings auch der expressionistische Stil der zwanziger Jahre an.

Norddeutscher Backstein und hohe Spitzdächer sollten Heimat- und Traditionsbewusstsein ausdrücken. Runenartige Embleme in der Klinkerfassade – heute noch sichtbar – wiesen auf germanisches »Volkstum« hin. Im Inneren war eine Vielzahl von Hakenkreuzen zu sehen. Gleichzeitig war der Bau äußerst modern: Hinter der Fassade verbirgt sich ein Stahlbetonskelett. Auch die Innenausstattung entsprach dem neuesten Stand der Technik, etwa der Paternoster-Aufzug im Turmbau.

Zunächst als Erweiterung der benachbarten Technischen Hochschule geplant, wurde das Gebäude in den Jahren 1935 bis 1937 als eigenständige nationalsozialistische Lehrerbildungsstätte errichtet. Das Bauwerk, benannt nach Reichserziehungsminister Bernhard Rust, war ein Prestigeprojekt der braunschweigischen NS-Landesregierung. Entworfen wurde es vom Architekturprofessor Emil Herzig, der von 1936 bis 1943 Rektor der Technischen Hochschule war.



1 Der Gebäudekomplex der Bernhard-Rust-Hochschule umfasste ursprünglich drei Hauptbestandteile: den Turmbau (m.), das Naturhistorische Museum (r.) und die Turnhalle (l.). Diese waren durch einen Längsbau und zwei Zwischentrakte miteinander verbunden. Erst Anfang der sechziger Jahre kamen Erweiterungsbauten und Aufstockungen hinzu.



21314 Von der Baugrube bis zum fertigen Turm: Von seinem Fenster aus dokumentierte der Richter und NSDAP-Landtagsabgeordnete Friedrich Lachmund die raschen Baufortschritte. Die Landesregierung drückte bei der Errichtung der Bernhard-Rust-Hochschule aufs Tempo, um Tatkraft und Effizienz zu demonstrieren.

St. 10 — Seite 10 Braunschweiger Tageblatt Sonntag, 10.01.1937

Neuer Geist- in Stein geformt

Die Bernhard-Rust-Hochschule vor der Vollendung

Entwurf: Professor Henig



Wie lange nicht mehr ist Braunschweig, die die Bernhard-Rust-Hochschule als Zentrum bildet, das die Entwicklung anderer Zeit jüngere kulturelle Kräfte zum Leben befeuert, durchstehend und selbstbewusst der Gestaltung weicht.



Wie lebendig der geistige Ton, so lebendig heute der Tonbau der Bernhard-Rust-Hochschule hat nicht andere Zweck. Geistige Zusammenhänge haben Ton.



Der ganze Baukörper ist ein einziges Werk, in dem Raumgestaltung selbst auch kulturelle Existenz und in der eigenen architektonischen Klarheit übersteigt. Im Rahmen seiner Verpflichtungen wurde der Baukörper in der Gestaltung der architektonischen Klarheit, der architektonischen Klarheit und der architektonischen Klarheit. Der Baukörper hat bei der Bernhard-Rust-Hochschule in einer Weise erfüllt werden, die über die Grenzen der Stadt Braunschweig hinaus der Gestaltung weicht.



Der ganze Baukörper ist ein einziges Werk, in dem Raumgestaltung selbst auch kulturelle Existenz und in der eigenen architektonischen Klarheit übersteigt. Im Rahmen seiner Verpflichtungen wurde der Baukörper in der Gestaltung der architektonischen Klarheit, der architektonischen Klarheit und der architektonischen Klarheit. Der Baukörper hat bei der Bernhard-Rust-Hochschule in einer Weise erfüllt werden, die über die Grenzen der Stadt Braunschweig hinaus der Gestaltung weicht.



Der ganze Baukörper ist ein einziges Werk, in dem Raumgestaltung selbst auch kulturelle Existenz und in der eigenen architektonischen Klarheit übersteigt. Im Rahmen seiner Verpflichtungen wurde der Baukörper in der Gestaltung der architektonischen Klarheit, der architektonischen Klarheit und der architektonischen Klarheit. Der Baukörper hat bei der Bernhard-Rust-Hochschule in einer Weise erfüllt werden, die über die Grenzen der Stadt Braunschweig hinaus der Gestaltung weicht.



Der ganze Baukörper ist ein einziges Werk, in dem Raumgestaltung selbst auch kulturelle Existenz und in der eigenen architektonischen Klarheit übersteigt. Im Rahmen seiner Verpflichtungen wurde der Baukörper in der Gestaltung der architektonischen Klarheit, der architektonischen Klarheit und der architektonischen Klarheit. Der Baukörper hat bei der Bernhard-Rust-Hochschule in einer Weise erfüllt werden, die über die Grenzen der Stadt Braunschweig hinaus der Gestaltung weicht.



Der ganze Baukörper ist ein einziges Werk, in dem Raumgestaltung selbst auch kulturelle Existenz und in der eigenen architektonischen Klarheit übersteigt. Im Rahmen seiner Verpflichtungen wurde der Baukörper in der Gestaltung der architektonischen Klarheit, der architektonischen Klarheit und der architektonischen Klarheit. Der Baukörper hat bei der Bernhard-Rust-Hochschule in einer Weise erfüllt werden, die über die Grenzen der Stadt Braunschweig hinaus der Gestaltung weicht.

5 Kurz vor der Fertigstellung widmete die *Braunschweiger Tageszeitung* der Bernhard-Rust-Hochschule eine Sonderseite. Das Blatt pries den Bau als »steinernen Ausdruck des Lebensgefühls« des nationalsozialistischen Deutschlands.

St. 10 — Seite 10 Braunschweiger Tageblatt Sonntag, 10.01.1937

An dem Neubau der „Bernhard-Rust-Hochschule“ beteiligte Firmen und Lieferanten

Das Fachgeschäft der guten Baubeschläge

KUTHE & MEINERT
BRAUNSCHWEIG • FERNRUF 330

M. Liefner Braunschweig, Dornenstraße 25 • Fernruf 5000 Gaststätte Elektro-, Licht-, Kraft- und Maschinenanlagen • Rundfunkgeräte	OGRO C-Organ rostfreie Chrom-Stahl-Beschläge für Fenster und Türen, bester deutscher Werkstoff mit unübertroffener Qualität. C.W. Böttger Radokliff 4-3	Jonas Völz Elektro-Anlagen Casperstraße 2 Fernsprecher 1634
Johannes Schacht Gutler- u. Tapeziermeister Wohlthutstraße 144, Tel. 1312	Otto Turnier Schlossmeister, Braunschweig Augustenstraße 7 • Gegenüber 101 • Fernruf 1310 Eisenkonstruktionen, Maschinen, Scheren, Gitter, Betonarbeiten	Willi Sprenger Mechanischer, Schlosser, Schlossermeister Hochstraße 100 • Tel. 1311 Braunschweig-Löhndorf
Paul Oelze Bau- und Möbelfabrik Bismarckstraße 44, Tel. 4215, Neuen Weg 4-5	August Meyer Malermeister • Heinrichstraße 23 Fernruf 4134	Wilhelm Lohr Bau- und Stoffe Bismarckstraße 8 • Ziegenmarkt 5
Albert Diersing Zimmermeister Schuppen Braunschweig Fernruf 4716	Julius Küster & Sohn Kunst- und Bauglaserei Lange Straße 48 — Fernruf 2003	Aethur Renner Klempnermeister Bau- und Einbauarbeiten Wilhelm-Bode-Straße 42 • Tel. 2318
Gaul Moring, Dachdeckermeister. Braunschweig-Giesmarode • Fernruf Nr. 6112	Büro - Einrichtungen Rudolf Schramm BRAUNSCHWEIG Augustplatz 9 • Fernsprech-Anschluß 2201	Otto Klages / Zimmermeister Giesmaroder Straße 73 • Fernruf 3939
Beaunschweiger Möbelwerkstätten Louis Mackwood G. m. b. H. / Kleine Burg 15 Lieferung von Möbeln nach eigenen und gegebenen Entwürfen aus unserem Werk; Wandbrück bei Wenden	DORER & NICKOL Helmstedter Straße 116, Fernruf 926 Elektr., Licht-, Kraft- und Blitzableiteranlagen	Fritz Peinemann • Braunschweig Papierweg 4-5 Dekorations-Werkstätten
Märkische Asphalt-Gesellschaft m. b. H. Bismarckstraße 10 Wasserdichte Naturasphaltbeläge und Asphalt-Abdichtungen		

6 Industrie- und Handwerksbetriebe aus Braunschweig und dem Umland warben damit, am Neubau und an der Ausstattung der Bernhard-Rust-Hochschule mitgewirkt zu haben. Ihre Anzeigen füllten ganze fünf solcher Seiten der *Braunschweiger Tageszeitung* vom 22. Mai 1937.



718 Der alle anderen Gebäudeteile beherrschende Turmbau enthielt neben den Hörsälen eine 500 Personen fassende Aula, einen Musiksaal und eine Sternwarte. NS-Ministerpräsident Klagges rühmte den monumentalen Turm als »kraftvolle Symbolisierung des Führerprinzips«. Die Aufnahme der Rückseite zeigt den mächtigen Charakter, den die Turnhalle vor der Zerstörung des steilen Satteldaches im Zweiten Weltkrieg besaß. Bis in die Nachkriegszeit hinein war das Gebäude ein beliebtes Braunschweiger Postkartenmotiv.



9 Die Architekturzeitschrift *Deutsche Bauhütte* betonte die Verbindung von althergebrachten Formen und Modernität des Gebäudes. Auf die gotischen Spitzbögen wurde ebenso hingewiesen wie auf die Klimatisierung der Hochschule und ihre Ausstattung mit »Radioanlagen neuester Konstruktion«.



10 Auf dem Turmbau thronte eine sakral wirkende »Ehrenhalle« für Zwecke des nationalsozialistischen Totenkults. Teile der Schmiedearbeiten wie Schwerter, Fackeln und Runen sollten an Kampf, Tod und Germanentum erinnern.

DIE BERNHARD-RUST-HOCHSCHULE FÜR LEHRERBILDUNG IN BRAUNSCHWEIG

VON MINISTERPRÄSIDENT DIETRICH KLAGGES

Als stolzer Zeuge neuen deutschen Baukulturwillens, als Gestalt gewordener Ausdruck nationalsozialistischen Willens erhebt sich der künstlerische Zweckbau der Bernhard-Rust-Hochschule in Braunschweig, aus heimischem Backstein geformt. Hoch und beherrschend reckt sich der Turm, das Führerprinzip unseres Staates kraftvoll symbolisierend, im Raum der niederdeutschen Landschaft, deren einer der bedeutungsvollsten Mittelpunkte die alte Herzogs- und Hansestadt Braunschweig ist. Selbständig und bevorzugt wächst als wichtiger Teil aus dem Turmbau die Turnhalle, die mit einem großen Sportplatz eng verbunden ist. Hier hat der Körper eine nicht weniger zielbewußte und systematische Erziehungs- und Pflegestätte als in den anderen Räumen der Geist. Die Halle ist wohl einer der modernsten Turnräume, die in letzter Zeit geschaffen sind. Alle erforderlichen Geräte sind, in klarer Übersichtlichkeit geordnet, eingebaut. Die Recks und andere Standgeräte sind versenkbar, so daß der Raum auch für Ballspiele voll ausgenutzt werden kann. Die Dusch-, Wasch- und Auskleideräume sind mit modernsten hygienischen Einrichtungen versehen. Vorbildlich angelegt ist ein weiterer Abschnitt, der das Naturhistorische Museum und die Räume aufgenommen hat, in denen unsere neue biologisch begründete Volks- und Staatsauffassung

DER TURMBAU
MIT TURNHALLE



GITTERWERK AM TURMRUNDGANG

DER LEHRSAAL

durch eine sorgfältige Forschungsarbeit auf dem Gebiete der Rassenkunde und der Vererbungslehre untermauert wird. Der große Oberlichtsaal ist in seiner strengen, durch Wandpilaster erreichten Aufteilung außerordentlich wirkungsvoll. Raum, Material, Form und Licht klingen zu einer Einheit zusammen.

Über allem aber, hoch im Turmbau, wurde die Ehrenhalle errichtet, dem deutschen Volk und seinen Kämpfern gewidmet. Ein Zeichen dafür, daß wir nicht eng an der Erde haften und den Blick weit hinaus ins All lenken wollen, ist die in der Kuppel eingerichtete Sternwarte.

Der Festraum im Turmbau erstreckt sich durch zwei Geschosse. Durch eine besondere Flächenbehandlung der Wände, die mit sandgeblasenem Kiefernholz vertäfelt sind, wird die feierliche Stimmung eindrucksvoll gesteigert. Reichserziehungsminister Rust stiftete für diesen Raum ein großes, in schmiedeeiserner Filigranarbeit hergestelltes Hohlkehlzeichen unserer Bewegung, das mit den schlichten Leuchtkörpern den einzigen Schmuck bildet.

In den Seitengebäuden haben die einzelnen Institute ihre Arbeits- und Übungsplätze. Alle Räume sind übersichtlich aneinandergereiht, hell und geschmackvoll vermaut. Besonders gekennzeichnet werden die Institutsräume durch die technischen Einbauten, moderne Lichtbildapparaturen, elektrische Verdunklungseinrichtungen und eingebaute Projektionswände.

So ist das ganze Werk erbaut nach dem Grundsatz der Klarheit und der Ehrlichkeit. Die Gesamthaltung, wie die Einzelkonstruktion und die Verarbeitung des Materials, wurde verbunden mit den Erfahrungen einer jahrhundertalten Handwerkertradition, die zusammen bestimmend für die eindringliche Gesamtwirkung des Baus wurden. Vor ihm werden in späteren Jahrhunderten unsere Enkel mit dem gleichen ehrfürchtigen Staunen stehen wie wir heute vor den Bauten Heinrichs des Löwen.

Aufnahmen: Gerboud Hutze

DIE FÜHRERBÜSTE IN DER EHRENHALLE

ERBAUT VON PROFESSOR HERZIG IN BRAUNSCHWEIG

11 Die reichsweit erscheinende *Illustrierte Zeitung* pries im August 1937 die neue Hochschule. Der Artikel des Braunschweigischen Ministerpräsidenten Klagges deckt sich teilweise mit dessen Rede bei der Einweihungsfeier drei Monate vorher. Die NS-Landesführung wollte das Gebäude und seine einzelnen Elemente als ebenso praktikabel wie politisch-symbolischen »künstlerischen Zweckbau« verstanden wissen. Die Bildunterschriften des Artikels enthalten mehrere Fehler. Anders als dort vermerkt, zeigt das Bild unten links die Eingangshalle mit der Büste Bernhard Rusts. Neben dem Turmbau befindet sich nicht die Turnhalle, sondern das Naturhistorische Museum.

FILMREIFE INSZENIERUNG

DIE EINWEIHUNG DER BERNHARD-RUST-HOCHSCHULE 1937

Mit der Einweihung des Prachtbaus der Bernhard-Rust-Hochschule am 23. Mai 1937 bemühte sich die braunschweigische Regierung zu zeigen, dass die Lehrerausbildung künftig ganz im Zeichen des Nationalsozialismus stand. Auch die Wahl des NS-Reichserziehungsministers und NSDAP-Gauleiters Bernhard Rust als Namensgeber sollte dies zum Ausdruck bringen.

Der Ablauf der Feier entsprach dem üblichen Drehbuch nationalsozialistischer Massenkundgebungen. Die Schlüsselübergabe wurde eingerahmt vom Aufmarsch von NS-Organisationen und propagandistischen Reden. Der als Ehrengast angereiste Rust stand als Führerfigur im Zentrum des Festakts. Ministerpräsident Dietrich Klagges ließ sich effektiv als Bauherr in Szene setzen. Um die Einheit von Volk, Staat und Partei zu demonstrieren, wurde auch die Zivilbevölkerung in den »Aufmarschplan« mit einbezogen.

Für die Landesregierung war das Ereignis so bedeutend und prestigeträchtig, dass sie es in einem Film festhalten ließ. Dieser war geeignet, auch vor Publikum gezeigt zu werden.



1 23. Mai 1937, 11 Uhr: Die Hochschule wurde an einem strahlenden Sonntagvormittag eingeweiht. Mit der Turnhalle als zentraler Kulisse der Rednertribüne wurde auch das Gebäude zu einem Teil der Gesamtinszenierung.

Reichsminister

Der morgige Sonntag wird ein

Zwei Jahre sind eine lange Zeit. Aber sie schrumpfen zusammen, stehst du vor dem himmelanstürmenden, wuchtigen und doch so mühelos die freie Höhe erklimmenden Turm der Bernhard-Rust-Hochschule, die in dieser Spanne aus dem Sande des ehemaligen Kleinen Exerzierplatzes stolz emporwuchs. Zwei Jahre sind eine kurze Zeit, so denkt man staunend angesichts des ragenden Bauwerkes, das uns aus der geistigen Auseinandersetzung

Rust weihet seine Hochschule ein

Pfeiler in der Geschichte und Kultur der Stadt Braunschweig sein

der neuen Zeit mit der alten als sichtbares Sinnbild zum Himmel zu streben scheint.

Zwei Jahre sind um. Morgen, am Sonntag, wird die Hochschule für Lehrerbildung ihrer Bestimmung übergeben, und übermorgen werden Wissenschaft und Geist das Werk zu krönen beginnen.

Reichsminister Gauleiter Bernhard Rust, dessen Namen diese jüngste deutsche Hochschule

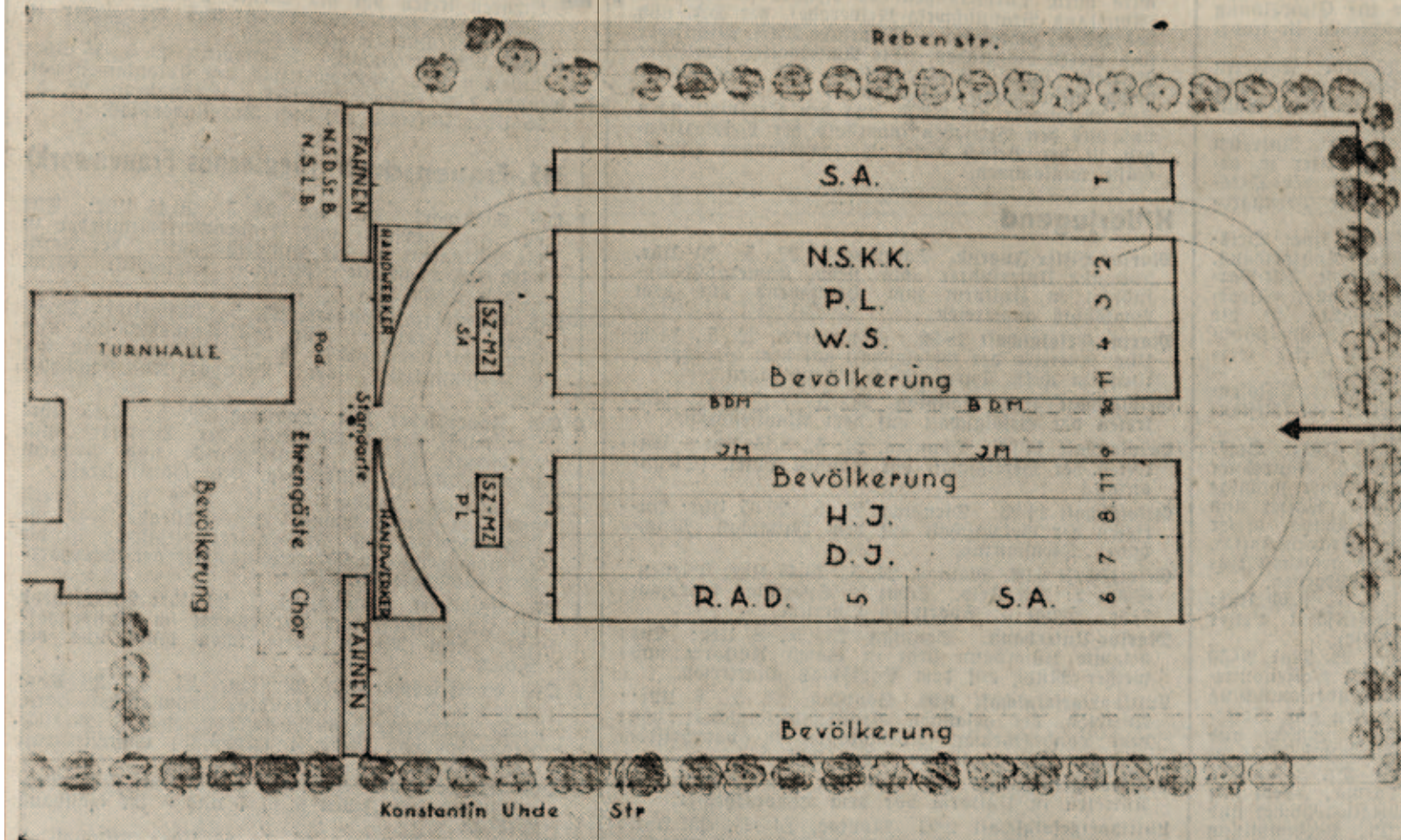
trägt, wird morgen vormittag um 11 Uhr in der großen Kundgebung auf dem Sportplatz vor der Anstalt das Wort zu einer Rede ergreifen, worin er über den weitgespannten Aufgabenkreis der Schule, über ihren Zweck und ihre weltanschauliche Bedeutung sprechen wird. Unsere Lehrer erziehen die deutsche Generation der Zukunft, für diese

völkische Mission aber werden sie vielfältig, sorgsam und stark vorbereitet. Dazu wird der Reichsminister für Volksbildung viel zu sagen haben. Kreisleiter Oberbürgermeister Dr. Hesse eröffnet die Kundgebung, und nachdem die Abordnung der Handwerker die Schlüssel übergeben haben, spricht Ministerpräsident Klaages über die Gedanken, die den Plan zur Errichtung und zu seiner Ausgestaltung reifen ließen.

Nach der Rede des Reichsministers wird die Feier mit einem Vorbeimarsch aller Formationen vor der Technischen Hochschule beschlossen werden.

Den großen Tag wird die Braunschweiger Bevölkerung zu vielen Tausenden eigenen Auges miterleben. Denn er ist ein Pfeiler in der Geschichte und der Kultur unserer traditionsreichen Stadt und Landschaft.

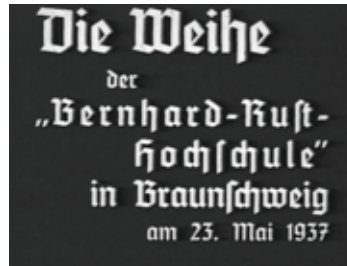
h. a.



Aufmarschplan der Gliederungen

zur Eröffnungskundgebung am Sonntagvormittag

2 Am Vortag der Einweihungsfeier veröffentlichte die Braunschweiger Tageszeitung den genauen Ablauf- und »Aufmarschplan« der Kundgebung auf dem »ehemaligen Kleinen Exerzierplatz«. Allen Teilnehmern, den NS-Formationen wie der Zivilbevölkerung, waren im Voraus feste Plätze zugewiesen. Fest stand auch schon die offizielle Deutung des Ereignisses als »Pfeiler in der Geschichte und Kultur« der Stadt und des Landes.



3 Der Film von der Einweihungsfeier war durchaus ambitioniert. Eingblendete Schrifttafeln erläutern das Gezeigte mit propagandistischen Botschaften. Um eine dynamische Wirkung zu erzielen, wechselt die Kamera häufig zwischen verschiedenen Einstellungen und Standorten.



4 Der Aufmarsch von NS-Organisationen bestimmte den Auftakt der Kundgebung. Kolonnen des Reichsarbeitsdienstes zogen mit geschulterten Spaten im Gleichschritt an der Kamera vorbei. Die Filmperspektive betont statt einzelner Gesichter die Gesamtmasse.



5 Auf dem Sportplatz hinter dem Neubau traten die Formationen an, hier Spielmannszüge der SA.



6 Auch Verbände der Hitlerjugend, Sinnbild der nationalsozialistischen Zukunft, spielten eine prominente Rolle. Aus ihrer betonten Lässigkeit heraus nahmen sie Sekunden später auf Kommando eine stramme Haltung ein.



11 Im Mittelpunkt der Feier stand die ritualisierte Schlüsselübergabe. Ein Vertreter der Schlosserinnung überreichte den symbolischen Schlüssel dem Architekten Hertzog, dieser übergab ihn später an Klagges.



12 Der Architekt des Gebäudes Emil Hertzog, im Film historisierend als »Baumeister« titulierte, hielt eine kurze Ansprache. Durch seine Parteiform bekante sich Hertzog, der auch Rektor der Technischen Hochschule war, sichtbar zum Nationalsozialismus.



13 Ministerpräsident Klagges vertrat mit dem Land Braunschweig den Bauherren. Seiner langen Rede räumt der Film besonders viel Platz ein. Klagges rühmte die Bauten als »Ausdruck nationalsozialistischer Gesinnung« und betonte, man habe auch »den Grundsatz der Sparsamkeit nicht vergessen«.



14 Die Einstellung mit jungen Zaungästen zeigt, dass die Braunschweiger Zivilbevölkerung das Spektakel teils interessiert verfolgte. Zur Erfrischung der Gäste boten fliegende Händler Limonade an.



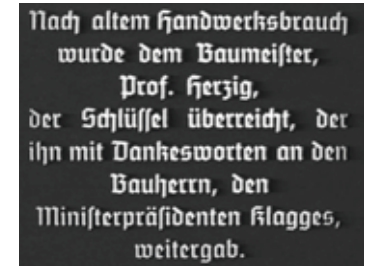
7 Nach dem Aufmarsch trafen die politischen Spitzenvertreter ein. Reichserziehungsminister Rust (M.), kurz vorher zum Ehrenbürger Braunschweigs ernannt, nahm als ranghöchstes Mitglied der Reichsregierung teil. Rechts daneben in SS-Uniform Ministerpräsident Dietrich Klagges sowie der für die Rieseberg-Morde 1933 verantwortliche Polizeichef des Landes Braunschweig Friedrich Jeckeln.



8 Regierungschef Klagges, Auftraggeber des Films, wurde besonders häufig von der Kamera in Szene gesetzt. Neben Rust ließ sich Klagges als Bauherr und Veranstalter des »denkwürdigen Weiheakts« präsentieren.



9 Der »Einzug der Fahnen« durch ein Spalier Braunschweiger Bürger und »Jungmädel« eröffnete den eigentlichen Festakt. Die Teilnahme der Bevölkerung am nationalsozialistischen Fahnenkult demonstrierte die offiziell gewünschte Einheit von Volk und NS-Bewegung.



10 Mehrere Schrifttafeln im Film, der keine Tonspur besitzt, unterstreichen den »weihevollen« Charakter des Gezeigten. Der Verweis auf »alten Handwerksbrauch« etwa sollte der NS-Veranstaltung zusätzliche Legitimität durch Tradition verleihen.



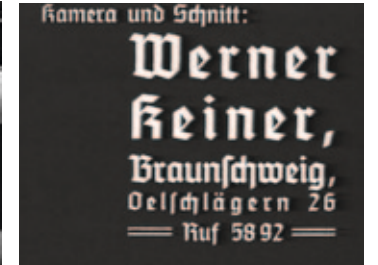
15 Hauptredner war Bernhard Rust. Der Reichsminister und Gauleiter wurde als Führerfigur der Kundgebung in Szene gesetzt. In seiner Rede beschwor er den »immerwährenden Kampf« für einen »neuen deutschen Menschen« als »Sinn« der neuen, nach ihm benannten Hochschule.



16 Nach seiner Rede besichtigte Rust mit Ehrengästen die Innenräume.



17 Der Abmarsch der NS-Organisationen markiert den Abschluss des Films. Wie Hitler bei vergleichbaren Veranstaltungen »grüßte« Rust aus dem offenen Auto heraus die vorbeidefilierenden Formationen.



18 Werner Keiner, der den Film im Auftrag der Landesregierung produzierte, besaß ein Fachgeschäft für Foto und Film im Magniviertel. Er drehte auch Werbefilme für Unternehmen.

NATUR VERSTEHEN MIT DINOS UND DIORAMEN

DAS STAATLICHE NATURHISTORISCHE MUSEUM BRAUNSCHWEIG

Als der Gebäudekomplex der Bernhard-Rust-Hochschule für Lehrerbildung 1937 fertig gestellt war, zog auch das Naturhistorische Museum hier ein. Nach dem Willen der NS-Landesregierung sollte das Museum mit dazu beitragen, den künftigen Volksschullehrern das erwünschte rassistisch-biologistische Weltbild zu vermitteln.

Jedoch verzögerte sich die Eröffnung immer wieder, vor allem wegen interner Streitigkeiten über Personalfragen und Ausstellungsinhalte. Mit dem Zweiten Weltkrieg kamen noch Platzmangel und Personalengpässe durch Einberufungen hinzu. Erst nach dem Krieg, 1951, öffnete das Museum für Besucher.

Seitdem vermittelt es Ergebnisse eigener Forschung und grundlegende Naturkenntnisse, etwa mit den beliebten Tierdioramen. Ende der sechziger Jahre nahm man die Aquarien im Kellergeschoss in Betrieb. Heute zählen Dinosaurierskelette zu den Hauptattraktionen des Hauses.

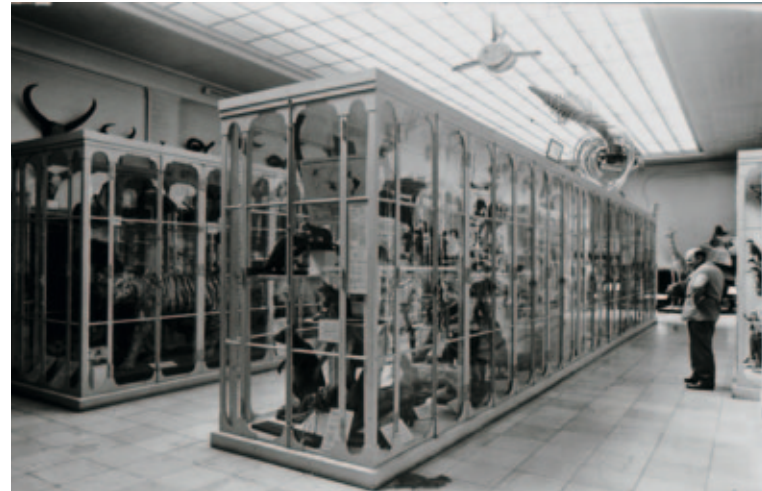
Bis 1935 hatte sich das Naturhistorische Museum im Braunschweiger Schloss befunden. Davor war es mehrere Jahrzehnte lang im Altgebäude der Technischen Universität untergebracht. Es ist das älteste Naturkundemuseum Deutschlands. Bereits 1754 hatte Herzog Carl I. sein Kunst- und Naturalienkabinett der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Im 19. Jahrhundert waren die Sammlungen des Museums unter der Leitung von Johann Heinrich Blasius und seinem Sohn Wilhelm erheblich vermehrt und wissenschaftlich bearbeitet worden.



1 Die dreigieblige rote Fassade ist das Erkennungszeichen des Naturhistorischen Museums. 1982 kam der Fischotter vor dem Portal hinzu. Die bei Kindern beliebte Bronzeskulptur des Künstlers Hans Joachim Ihle erinnert an bedrohte Tierarten.

2 Noch in den fünfziger Jahren stellte das Naturhistorische Museum Tierpräparate in Vitrinen aus dem Jahr 1877 aus. Entworfen hatte diese Wilhelm Blasius, der über 40 Jahre lang, ebenso wie sein Vater vor ihm, Direktor des Museums gewesen war.

3 Mit seinem 2015 eröffneten Schaumagazin orientiert sich das Museum bewusst an Präsentationsformen aus dem 19. Jahrhundert. Anders als bei Dioramen, die natürliche Situationen nachahmen, folgt die Präsentation der Präparate hier der zoologischen Systematik.



4 Seit 2009 begrüßt eine lebensgroße Nachbildung des *Spinophorosaurus nigerensis* die Museums-gäste am Hauptportal. Die Saurierart ist in Niger von Forschern des Museums entdeckt worden.

LEBENSECHT ARRANGIERT: DIE DIORAMEN

5 In den frühen Morgenstunden einer kalten Vollmondnacht verlässt ein Wolfsrudel das Fichtendickicht und tritt ins verschneite Freie. Die Wölfe von 1947 zählen zu den ältesten Dioramen des Museums. Wie die meisten Braunschweiger Dioramen entwarf es der Zoologe Adolf Kleinschmidt.



6 Ohne Georg Linhardt wären die Braunschweiger Dioramen nicht denkbar. Der gelernte Reklamemaler, der fast 50 Jahre für das Museum arbeitete, perfektionierte neben der Maltechnik vor allem die Führung von Horizont- und Fluchtlinien. Das Foto zeigt Linhardt 1974 bei der Gestaltung des Rieselfeld-Dioramas.



7 Für die Gestaltung der Dioramen bediente sich das Museum im Umland. Unter den Augen des Wendeburger Feldbesizers (l. mit Hund) sammeln Museumsdirektor Otto von Frisch (r.) und seine Mitarbeiter Stroh und Stoppeln für das Diorama der Rehe im Sommerfell.



8 Das Rehdiorama wurde 1977 fertiggestellt. Wo möglich, wurden Landschaftsmotive aus der Umgebung Braunschweigs als Hintergrund gewählt, hier der Blick vom Elm in Richtung Asse und Harz. Die teils gebaute, teils gemalte Mähschneise verleiht dem Diorama besondere Tiefenwirkung.

VORRANG DER »WELTANSCHAUUNG«

NATIONALSOZIALISTISCHE LEHRERAUSBILDUNG AN DER BERNHARD-RUST-HOCHSCHULE

In der Weimarer Republik begann Braunschweig, seine Volksschullehrer an der Technischen Hochschule (TH) auszubilden. Vorher hatten Lehrerseminare diese Aufgabe übernommen, waren ihr aber kaum mehr in zeitgemäßer Weise gerecht geworden. 1927 war deshalb die neue Kulturwissenschaftliche Abteilung an der TH eingerichtet worden. Hier wurden angehende Lehrer in einem Universitätsstudium auf ihren Beruf vorbereitet.

Die Nationalsozialisten hingegen wünschten mehrheitlich keine Akademiker als Volksschullehrer. Ihr Ideal des Lehrers war das eines ideologisch geschulten »Volkserziehers«. Die Vermittlung von fachwissenschaftlichen und pädagogisch-berufspraktischen Fähigkeiten galt als nachrangig gegenüber der »politischen und leiblichen Erziehung« des Lehrernachwuchses. 1936 entschied die Reichsregierung, dass Volksschullehrer künftig an eigenen »Hochschulen für Lehrerbildung« ausgebildet werden sollten.

Mit der Ausgliederung des Lehrerstudiums aus der TH und der Einrichtung der Bernhard-Rust-Hochschule im Jahre 1937 kam das Land Braunschweig dieser Vorgabe nach. Fortan war die Ausbildung deutlich kürzer und stark ver-

schult. Als Dozenten wurden möglichst linientreue Nationalsozialisten ausgewählt. Einen hohen Stellenwert im »Arbeitsplan« der Studierenden hatten weltanschaulich geprägte Fächer wie »Deutschkunde«, »Rassenkunde« und »Leibeserziehung«.

Mit der Abschaffung der »Hochschulen für Lehrerbildung« 1942 wurden die Standards der Lehrerausbildung weiter gesenkt. Die Bernhard-Rust-Hochschule wurde zur »Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt« (LBA) herabgestuft und das Abitur als Voraussetzung abgeschafft. Vierzehnjährige Volksschulabsolventen bildeten nun das Gros der nachrückenden Jahrgänge. In mehrtägigen »Musterungslagern« wurden die Bewerber, meist höhere HJ- und BDM-Ränge, auf »Charakter«, »Kameradschaft« und »Führereignung« geprüft. Ab 1944 mussten die LBA-Schüler auch helfen, militärische Stellungen zu bauen und nach Bombenangriffen Trümmer zu räumen.



1 Reichserziehungsminister Bernhard Rust hatte die Einrichtung eigener »Hochschulen für Lehrerbildung« vorangetrieben. Beim Richtfest der Braunschweiger Hochschule im März 1936 rechtfertigte er das Ende der Lehrerausbildung an Universitäten damit, dass er nicht dulden könne, dass die künftigen »Erzieher des Volkes« länger an solch »liberalistischen Irrgärten« ausgebildet würden.



2 Die Lehrveranstaltungen der Bernhard-Rust-Hochschule wurden nicht in einem Vorlesungsverzeichnis sondern im »Arbeitsplan« veröffentlicht. Diese Bezeichnung sollte den nicht-akademischen Charakter der Lehrerausbildung

deutlich machen. Mit dem neuen NS-Bau auf dem Titel unterstrich man den Anspruch, der national-sozialistischen Bildungspolitik in besonderer Weise verpflichtet zu sein.



3 Vorangestellt war dem »Arbeitsplan« ein Foto der martialischen Schrifttafel in der Eingangshalle. Das schmiedeeiserne Motto, ein Zitat aus einer Hitler-Rede auf dem NSDAP-Reichsparteitag von

1934, forderte die Unterordnung des Einzelnen unter den Dienst am »Volk«.

11. Zur Psychologie der Jugendführung	I	Übung: Mi. 15–17	Dannenmann
12. Führung und Gefolgschaft als pädagogisches und psychologisches Problem	II	Übung: Di.	Dannenmann
13. Typen- und Charakterlehre	III	Vorlesung: Di. 15–16	Herrwig
14. Übungen zur Typen- und Charakterlehre	III	2 Gruppen im Wechsel: Di. 16–18	Herrwig
15. Pädagogische Psychologie	IV	Vorlesung: Di. 9–10	Herrwig
16. Jugendkunde und Erziehung	IV	Übung: Di. 10–12	Herrwig

2. Die natürlichen und geschichtlichen Grundlagen des deutschen Volkes

17. Grundzüge der Vererbungslehre	I	Vorlesung: Di. 12–13	Seatus
18. Grundzüge und Grundfragen der deutschen Volkskunde	I	Vorlesung: Di. 19–20	Hardung
19. Aufbauordnung und Gemeinschaft des deutschen Volkes	III, IV	Vorlesung: Fr. 10–12	Hardung
20. Das Werden des deutschen Volkes in vorgegeschichtlicher Zeit	I	Vorlesung: Do. 12–13	Tode
21. Der Schicksalsweg des deutschen Volkes in geschichtlicher Zeit	I	Vorlesung: Fr. 12–13	Timme

3. Wahlfachstudium

Volkskunde

22. Brauch und Glaube im Menschenleben	I	Vorlesung: Do. 15–16	Hardung
23. Arbeit und Beruf im Volksleben und Volksbewußtsein	I	Vorlesung: Do. 16–18	Hardung
24. Der deutsche Volksglaube	III, IV	Übung: Mi. 15–17	Hardung

4 Vorlesungen über die »natürlichen und geschichtlichen Grundlagen des deutschen Volkes« waren für die Studierenden an der Bernhard-Rust-Hochschule verpflichtend. Die Lehrerausbildung stand im Zeichen der völkisch-rassistischen »Weltanschauung«.

-

NATIONALSOZIALISTISCHE LEHRERAUSBILDUNG



 **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei**
Kreisleitung Braunschweig-Land

Der Kreisleiter

Braunschweig, Falkenleberwall 8
Telefon 1130-54
den 17.7.42 Lj/Sch.

Politisches Führungszeugnis.

Zweck der Ausstellung: Ist für den Besuch einer
Lehrerbildungsanstalt vorge-
schlagen.

Über den Schüler: Helmut B. [REDACTED]
Beruf: Schüler
wohnhaft: [REDACTED]

ist in politischer Hinsicht nichts Nachteiliges
bekannt geworden. Er bietet die Gewähr, daß er
sich auch in Zukunft für den nationalsozialisti-
schen Staat einsetzt. Bezüglich des Besuches einer
Lehrerbildungsanstalt bestehen keine Bedenken.

 Heil Hitler!
i.A. [Signature]
(Lang)
Kreisamtsleiter.

An den
Schulleiter [REDACTED]
Gemeindeschule [REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

U/Braunschweig

114023

7 Wie alle Bewerber musste sich Helmut B. von der NSDAP ein »politisches Führungszeugnis« ausstellen lassen. Auch die politische Einstellung der Eltern spielte eine Rolle bei der Zulassung zur Volksschullehrerausbildung.

ANFANG UND ENDE ZUGLEICH

DER LETZTE BRAUNSCHWEIGISCHE LANDTAG IN DER KANT-HOCHSCHULE 1946

Zwischen dem 6. und 23. April 1945 hatten die Alliierten das Land Braunschweig eingenommen. Bereits im Herbst begannen die Besatzer die Bildung eines Landesparlaments vorzubereiten. Neben der erneuten Beteiligung der Deutschen an politischen Entscheidungen ging es den Briten auch darum, die eigene Militärregierung zu entlasten.

Der neue Landtag trat im Februar 1946 zusammen. Seine Mitglieder waren nicht gewählt, sondern von der Besatzungsmacht ernannt. Neben Vertretern von SPD, KPD und der neuen CDU gab es etwa 20 fraktionslose Abgeordnete. In 14 Sitzungen befassten sich die Volksvertreter immer wieder mit der katastrophalen Versorgungslage der Bevölkerung. Neben dem Wohnraummangel, dem Flüchtlingszustrom und der Bekämpfung von Kriminalität und Schwarzhandel stand auch die Versorgung von NS-Opfern auf der Tagesordnung.

Im November 1946 wurde das Land Braunschweig Teil des neuen Landes Niedersachsen und hörte auf zu existieren. Mit einer feierlichen, melancholischen Schlusssitzung stellte der Landtag nach neun Monaten seine Arbeit ein. Der letzte Braunschweigische Ministerpräsident Alfred Kubel betonte die »unbestreitbaren Vorteile eines größeren Landes«, mahnte aber auch die Bewahrung der regionalen Eigenarten an.

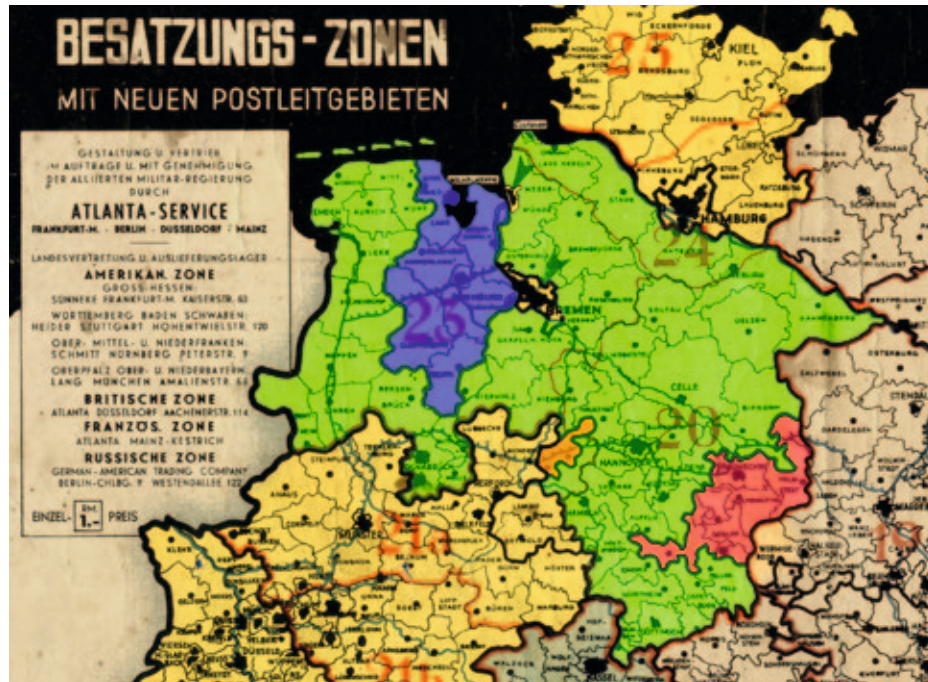


1 Die letzte Sitzung des Braunschweigischen Landtags fand am 21. November 1946 in der Aula der Kant-Hochschule statt. Auch ein Vertreter der britischen Besatzer war erschienen, um den Abgeordneten für die gute Zusammenarbeit zu danken. Von den 50 Abgeordneten waren nur drei Frauen.

2 Beim großen Bombenangriff vom 15. Oktober 1944 war das alte Landtagsgebäude bis auf die Grundmauern zerstört worden. Daher wick das neue Parlament nach dem Krieg in die intakt gebliebene Hochschulaula aus. Die Ruine wurde Ende der vierziger Jahre abgerissen. Nur der Portikus mit den vier Säulen blieb stehen. Er bildet heute den Eingang des Amtsgerichts am Eiermarkt.



3 Angeordnet durch die britische Besatzungsmacht schlossen sich die Länder Braunschweig (rot), Hannover (grün), Oldenburg (blau) und Schaumburg-Lippe (orange) Ende 1946 zu Niedersachsen zusammen. Der erste Niedersächsische Landtag wurde im April 1947 gewählt.



4 Wehmütig kommentierte Prof. Gerhard von Frankenberg das Ende des Landes Braunschweig: »Nun geht die Weltgeschichte über dieses Land dahin, das so viele Jahrhunderte seine Selbständigkeit bewahrt hat.« Der Sozialdemokrat hatte dem Parlament vor 1933 elf Jahre angehört.



ALLES AUF NULL? GESCHICHTEN EINER NEUGRÜNDUNG

DIE KANT-HOCHSCHULE IN DER NACHKRIEGSZEIT

Der Übergang von der nationalsozialistischen Lehrerbildungsanstalt (LBA) zur Kant-Hochschule 1945 war in hohem Maße ein Reagieren auf konkrete Herausforderungen. Um den Lehrermangel zu beheben, drängte die britische Besatzungsmacht darauf, schnellstmöglich wieder Lehrer in Braunschweig auszubilden. Bereits im November 1945 wurde in der Lehrerbildungsstätte, umbenannt unmittelbar bei Kriegsende, die Arbeit wieder aufgenommen.

Zu ihrem ersten Direktor wurde der Braunschweiger Reformpädagoge und Volksschulrektor Otto Hügel ernannt. Dem anfangs 16-köpfigen Kollegium gehörten aber auch vier Lehrkräfte der alten, nationalsozialistischen LBA an. Der Lehrbetrieb in dem stark beschädigten, aber im Vergleich zur Braunschweiger Innenstadt immer noch recht intakten Gebäude war provisorisch. Es herrschte Mangel an Lehrmaterial, Möbeln, und Verpflegung.

In einer Übergangsphase durfte eine Vielzahl früherer Schüler der LBA, darunter auch solche, die nur über einen Volksschulabschluss verfügten, ihre Ausbildung fortsetzen und vollenden. Derweil wurde die Lehrerausbildung zusammen mit der Militärregierung neu geordnet und letztlich auch das Abitur als Zugangs-

voraussetzung wieder eingeführt. 1946 erhielt die Kant-Hochschule den Status einer Pädagogischen Hochschule.

Je nach Blickwinkel unterscheiden sich die Geschichten von der Neugründung der Kant-Hochschule. Während die Nachkriegszeit tatsächlich stark von Pragmatismus geprägt war, pries die Hochschulleitung diese Phase später als idealistischen, demokratischen Aufbruch. Hierbei konnte sie an Selbstbilder und Presseberichte anknüpfen, die im Rahmen der alliierten Re-Education-Politik entstanden waren.



1 Symbolpolitik in der Eingangshalle: Wo bis 1945 eine Büste von Hitlers Reichserziehungsminister Rust die Besucher empfing, sollte nach Kriegsende ein riesiger Globus Weltoffenheit demonstrieren. Die schmiedeeisernen NS-Inschriften in dem Raum wurden durch Kant-Zitate ersetzt. Eine der Schrifttafeln ist im Hintergrund dieses Fotos von 1947 sichtbar.



2 Beim alliierten Luftangriff am 15. Oktober 1944 wurde fast die gesamte Innenstadt zerstört. Während Privatpersonen das Fotografieren der Bombenschäden verboten war, hielten die städtischen Behörden diese

im Bild fest. Die Bernhard-Rust-Hochschule war stark in Mitleidenschaft gezogen. Allerdings hielten sich die Schäden soweit in Grenzen, dass eine provisorische Instandsetzung rasch möglich war.



3 Unmittelbar nach Kriegsende, Monate vor der Wiedereröffnung, wählte die Hochschule Immanuel Kant als unverfänglichen Namenspatron. Ohne die künftige Ausrichtung festzulegen, sollte der neue Name den Bruch mit der NS-Lehrerbildung unterstreichen. Ende der vierziger Jahre erhielt das Portal den neuen Schriftzug.



4 Zusammen mit den Studierenden des »Lehrgangs B« und Mitgliedern des Kollegiums posierte Otto Hügel (Mitte), erster Direktor der neuen Kant-Hochschule, um 1947 fürs Gruppenfoto. Zu dem Lehrgang gehörten auch Lehramtsstudierende ohne Abitur, die ihre Ausbildung noch im Krieg begonnen hatten.

SELBSTBILDER VOM IDEALISTISCHEN AUFBRUCH



5 Auf dem Sportplatz absolvierten weibliche und männliche Studenten munter ihren »Pflichtsport«. Wie die folgenden Fotos war auch dieses Bild Teil der öffentlichen Selbstdarstellung der Kant-Hochschule. Der Kontrast zur kriegszerstörten Hochschule drückte Freude und Optimismus trotz widriger Umstände aus.

6 Die Studentinnen und Studenten packten gemeinsam bei der Trümmerräumung mit an. Die kraftvolle Pose und die Perspektive von schräg unten setzen den jungen Mann gekonnt als Helden des Wiederaufbaus in Szene.



7 Um ihre Lebensmittelrationen aufzubessern, demonstrierten die Studierenden Eigeninitiative in Notzeiten und bauten Kartoffeln und Gemüse auf dem Hochschulgelände an. Die Ernte im Herbst 1946 betrug 25 Zentner Kartoffeln.

8 Weder Sommerwetter noch der provisorische Zustand der Gebäude scheinen diese Lehramtsstudentin von ihrer Arbeit abhalten zu können. Die sichtlich arrangierte Lernidylle entwirft das Bild einer von Zuversicht und Leistungsbereitschaft geprägten Nachkriegszeit an der Kant-Hochschule.

9 Schilf und dünne Zweige: Material für Flechtarbeiten im Werkunterricht war immer verfügbar. Stolz präsentierte die Hochschule, dass sie sich auch mit bescheidenen Mitteln zu helfen wusste.



VON DER DEMOKRATISCHEN UMERZIEHUNG

Die Ausbildung neuer Lehrer an der Kant-Hochschule sollte nach dem Willen der britischen Besatzer zur Demokratisierung der Deutschen beitragen. Selbstbewusst hob die Hochschulleitung um Direktor Otto Hügel ihren Beitrag zur Re-Education hervor – für sie auch eine Möglichkeit, Zugeständnisse seitens der Besatzer zu erwirken. Hierzu gehörte etwa die frühzeitige Zulassung ehemaliger Wehrmachtsoffiziere zum Lehramtsstudium.

Was im Einzelnen unter Re-Education fiel, war dabei nur vage definiert. In seinen Berichten an die Militärregierung hob Hügel neben »staatsbürgerlicher Erziehung« auch »soziale Hilfe«, Kulturveranstaltungen und Sportkurse als »Formen demokratischen Lebens« an der Kant-Hochschule hervor.

Den Westalliierten war daran gelegen zu zeigen, dass ihre Re-Education-Politik wirkte und die demokratische Umerziehung der Deutschen gelang. Daher nahmen sie die Erfolgsmeldungen der Hochschule dankbar auf. Amerikanische und britische Medien berichteten ab 1946 über die Kant-Hochschule. Die Wochenschau *Welt im Film* präsentierte die »Lehrer auf der Schulbank« in Braunschweig als ermutigendes »Zeichen dieser Zeit«.



10 | 11 Im April 1947 besuchte ein Team der *Welt im Film* die Kant-Hochschule. Die von der englischen und amerikanischen Militärregierung produzierte Wochenschau setzte den Rektor Otto Hügel ebenso wie die Studenten professionell in Szene. Neben dem Lerneifer der Studenten betonte der Beitrag die Bedeutung der Lehrerausbildung für den Wiederaufbau.





The student learns how to create useful articles out of scraps.



Between classes students cultivate a school garden to supplement rations.

TOMORROW'S TEACHERS

Kant Hochschule Graduates Will Reshape Minds of German Youngsters

By H. Peter Hart

WHAT better way is there to teach democracy than to practice it?

Rector Otto Huegel asked the question quietly, carrying in his words the assurance of an experienced educator. Had the tongue not been German, there would have been little to distinguish the dean of Braunschweig's Kant Hochschule, the new teachers college in the British zone, from an American university president.

"Our students here," Huegel emphasized, "will be Germany's new grade school teachers. We know that theirs will be the most difficult educational task ever undertaken in our country. It will be their work to reshape the minds of our youngsters so that one day we will enjoy the trust and confidence of other nations, as well as regain our own self-respect."

The school once had been the Rust Hochschule, named after Hitler's minister of education, whose primary aim was to make "good Nazis" out of every German girl and boy. It was he who, in order to force attendance at the Saturday Hitler Youth outings, directed, "it shall be the principle of Saturday's courses not to make these pleasant for the students."

And it was this modern Gothic structure, now framed by lanes of burned-out houses, craters and rubble, which had served the Nazi

state by manufacturing Nazi robots. More than a year ago, when units of the 9th Army took Braunschweig in their thrust to the Elbe River, mountains of dirt and bricks had hidden the school's well-kept lawns. Inside the otherwise intact buildings, corridors were made almost impassable by debris, books, instruments, old clothes and broken tools. It was amidst this dirt and rubble that Rector Huegel and his pupils started their work.

Lacking even the basic necessities for teaching, from pencils and chalk to blackboards and microscopes, Huegel and his teachers set to work with nothing but an ardent enthusiasm for their task and a longing for cultural reconstruction. They confidently started filling the gaps of knowledge for young Germans who had come in patched uniforms and torn shoes from all over Germany, from Austria and from Czechoslovakia, hungry for learning, anxious to work and to help reconstruct their country.

THERE were more than 3,000 of them and room for only 300 selected students. But these 300 did not come in vain. They found helpful and understanding teachers. A community kitchen was established to prepare tasty food. A tailor shop patched their worn clothing and frequently helped the neediest

during breaks, they gradually cleared the debris, piled the bricks and started to replant trees and seed new lawns. Now the new garden is the pride of students and faculty. With horse and plow they turned the soil and planted potatoes. But the major task of this teachers college was by no means forgotten during the first weeks of intensive laboring to meet urgent necessities and create livable surroundings.

ROUND TABLE forums, now an integral part of the curriculum, were started to encourage frank discussions of the past, of current affairs and of today's problems. For the first time these young Germans had an opportunity to learn in practice the meaning of free speech, to express individual opinion without fear and to discover for themselves the criminal deception and planned dishonesty with which they have been misguided for 12 years.

When Rector Huegel invited British military government officers to take part in these discussions, there was understandable uneasiness and distrust among the participants at first, but soon the coolness and reserve was thawed by the common desire for truth. Musical and literary evenings were arranged to help young artistic students. Gone was the thought of degenerate art. There was no effort,

with underwear, shoes or a pair of trousers.

For those without shelter, rooms were set aside in the college buildings. They were decorated by the students and made into comfortable quarters to accommodate almost 90 young men and women.

however small, which did not find an echo and constructive response from fellow students and teachers. Symphony concerts given by the students in the college auditorium have won admiration of music critics and, by charging a small admission fee to the public, a fund has been built up to help those students who have lost everything, enabling them to participate in school recreational activities.

DURING the four-term, two-year course, which emphasizes practical and theoretical pedagogics, students gain experience as assistant teachers in the village and town schools, to which they are sent for a few weeks before returning to the college to complete their studies and get their degree.

Equal emphasis is placed on academic and practical courses. In the latter, the most ingenious handicraft are created from corn husks, old sacks and book covers for lack of the most simple materials. An old wooden heel is artfully carved into a delicate head for a doll, and wrapping paper is used to fashion silhouettes. The only needle is carefully handed from one student to the next and preciously guarded.

Recently, the school acquired a home in Braunlage, a nearby resort cupped in by the Harz mountains, where the students will pass a few days now and then, away from the city's shambles. But it is not only to rest, to hike, swim and fish in the summer and to climb the snowy mountains, ski and skate in the winter. Their sojourn is to receive new impressions, to give life to new ideas and to gain the knowledge which will make them better and more understanding teachers of tomorrow's pupils.

The faculty constantly is on the alert to shade and darken recollections of the Hitler Youth movement, by introducing new, important facts and vital experiences of today into the students' lives and work.

THE guiding spirit in this reeducation is Rector Huegel himself. When he refused to join the National Socialist Party in 1933, he was dismissed summarily from his position as principal of Braunschweig's Pestalozzi School, one of the most progressive public schools in Germany. To shame and humiliate him further, he was given a nearby village school of 350 students. But Huegel never compromised his principles. Now in his early 50's, he looks back to 12 years of hard work, during which he made his little village school into an example of modern education by applying the same methods he now is using to mold Germany's new public school teachers. During his exile, he accomplished an even more difficult task, that of keeping his three children free of any Nazi ideologies.

Today he bears no resentment toward those of his students who were forced to absorb the Nazi doctrines. On the contrary, he sees a challenge to the democracies and to himself to show these youngsters the way to confidence, truth and self-respect. His methods are receiving voluntary and enthusiastic support of the students and, although some doubting youths remain, the majority is finding satisfaction in the discovery of new values.

Gradually, they are coming to recognize the dark spots in Germany's history for what they are. At the same time, they are learning to appreciate achievements of truly great Germans, irrespective of political denomination and religion, for their contribution to society. They are learning to respect the countries of others. They are learning tolerance, learning it street to street, village to village, party to party, church to church and nation to nation.



Dean of the Kant Hochschule, Rector Otto Huegel is striving for reeducation of German youth.



"Verboten" books, denied for 15 years under National Socialism, are returning to the bookshelves.

12113 Als erfolgreiches Beispiel alliierter Umerziehungspolitik stellte *Stars and Stripes* Mitte 1946 die Kant-Hochschule dar. Die Zeitung der US-Streitkräfte betonte den unermüdlichen Einsatz des Direktors Hügel für eine demokratische Lehrerbildung. Allerdings seien noch nicht alle Studenten bereit, sich auf die »neuen Werte« einzulassen.

THEATER DRAUSSEN VOR DER TÜR

DIE KANT-HOCHSCHULE ALS AUSWEICHQUARTIER DES STAATSTHEATERS

Am 15. Oktober 1944 fiel das Große Haus des Staatstheaters dem großen Luftangriff auf Braunschweig zum Opfer. Noch vor Kriegsende organisierten Ensemblemitglieder erste Darbietungen in der vergleichsweise wenig zerstörten Bernhard-Rust-Hochschule.

Von Herbst 1945 bis Mitte 1949 wurde die Turnhalle der in Kant-Hochschule umbenannten Lehrerbildungsstätte täglich als Spielort des Staatstheaters genutzt. Die umgebaute Sportstätte hatte 500 Zuschauerplätze, die stets schnell ausverkauft waren. Theaterkarten waren eine begehrte Tauschware auf dem Schwarzmarkt. Eine Baracke diente als Künstlergarderobe und Pausenraum für das Publikum.

Trotz des notbehelfsmäßigen Charakters erinnerten sich Beteiligte gern an das Theater in der Kant-Hochschule zurück. Der Dramaturg Paul-Albrecht Schmücking beschrieb die Atmosphäre später als »vertraulich, unbeschreiblich schön«. 1948 fand hier die Braunschweiger Erstaufführung des Kriegsheimkehrerdramas *Draußen vor der Tür* statt.

Auch die Aula der Kant-Hochschule war in der Nachkriegszeit regelmäßig Schauplatz öffentlicher Veranstaltungen. Neben Kammerkonzerten, Lesungen und Gedenkstunden für NS-Opfer fand hier auch Hygiene- und Gesundheitsaufklärung statt.



1 Wie der Kriegsheimkehrer Beckmann in Wolfgang Borcherts Stück *Draußen vor der Tür*, so war vorübergehend auch das Staatstheater Braunschweig durch den Zweiten Weltkrieg heimatlos geworden. Während das zerbombte Große Haus wieder aufgebaut wurde, fanden die Vorführungen in der Turnhalle der Kant-Hochschule statt. Auch *Draußen vor der Tür* wurde hier 1948 aufgeführt.

STAATSTHEATER

IN DER KANTHOCHSCHULE

SONNTAG 30. SEPTEMBER 11.15 UHR
MATINEE: RAINER MARIA RILKE
Hauptstadt von Berlin...
18.15 UHR
FIGAROS HOCHZEIT CAVALLERIA RUSTICANA
von W. A. Mozart
HOFFMANNS ERZÄHLUNGEN von E. Schubert

MONTAG 1. OKTOBER 18.15 UHR
1. SINFONIE-KONZERT
Musik: Concerto grosso...
LEITUNG: ALBERT WITTMER

DINNSTAG 2. OKTOBER 18.15 UHR
DIE MAENKONIGIN PAN UND NYMPHEN
von U. W. Sch...
DER SCHLAUSPIELDIRECTOR
von W. A. Mozart
Musikalische Leitung: Hans Dörfler...
Choreographie: Gerda Lischke

MITTWOCH 3. OKTOBER 18.15 UHR
KLEINKUNST
BALLET-ABEND
Tänze und Ballettmeister von Karl F. Sch...
Musik: Mozart...
Choreographie: Gerda Lischke

DONNERSTAG 4. OKTOBER 18.15 UHR
KLEINKUNST
SUSANNENS GEHEIMNIS
Musik: Mozart...
Choreographie: Gerda Lischke

FRITAG 5. OKTOBER 18.15 UHR
KLEINKUNST-ABEND
Tänze...
Choreographie: Gerda Lischke

SONNABEND 6. OKTOBER 18.15 UHR
FIGAROS HOCHZEIT CAVALLERIA RUSTICANA
von W. A. Mozart
HOFFMANNS ERZÄHLUNGEN von E. Schubert
Musikalische Leitung: Hans Dörfler...
Choreographie: Gerda Lischke

**INTENDANT
DR. JOST DAHMEN**

IN DER KANTHOCHSCHULE

SONNTAG 7. OKTOBER 11.15 UHR
MATINEE: RAINER MARIA RILKE
Hauptstadt von Berlin...
18.15 UHR
FIGAROS HOCHZEIT CAVALLERIA RUSTICANA
von W. A. Mozart
HOFFMANNS ERZÄHLUNGEN von E. Schubert

MONTAG 8. OKTOBER 18.15 UHR
1. SINFONIE-KONZERT
Musik: Concerto grosso...
LEITUNG: ALBERT WITTMER

DINNSTAG 9. OKTOBER 18.15 UHR
KLEINKUNST-ABEND
Tänze...
Choreographie: Gerda Lischke

MITTWOCH 10. OKTOBER 18.15 UHR
KLEINKUNST
BALLET-ABEND
Tänze und Ballettmeister von Karl F. Sch...
Musik: Mozart...
Choreographie: Gerda Lischke

DONNERSTAG 11. OKTOBER 18.15 UHR
KLEINKUNST
DIE MAENKONIGIN PAN UND NYMPHEN
von U. W. Sch...
DER SCHLAUSPIELDIRECTOR
von W. A. Mozart
Musikalische Leitung: Hans Dörfler...
Choreographie: Gerda Lischke

FRITAG 12. OKTOBER 18.15 UHR
SUSANNENS GEHEIMNIS
Musik: Mozart...
Choreographie: Gerda Lischke

SONNABEND 13. OKTOBER 18.15 UHR
KLEINKUNST
BALLET-ABEND
Tänze und Ballettmeister von Karl F. Sch...
Musik: Mozart...
Choreographie: Gerda Lischke

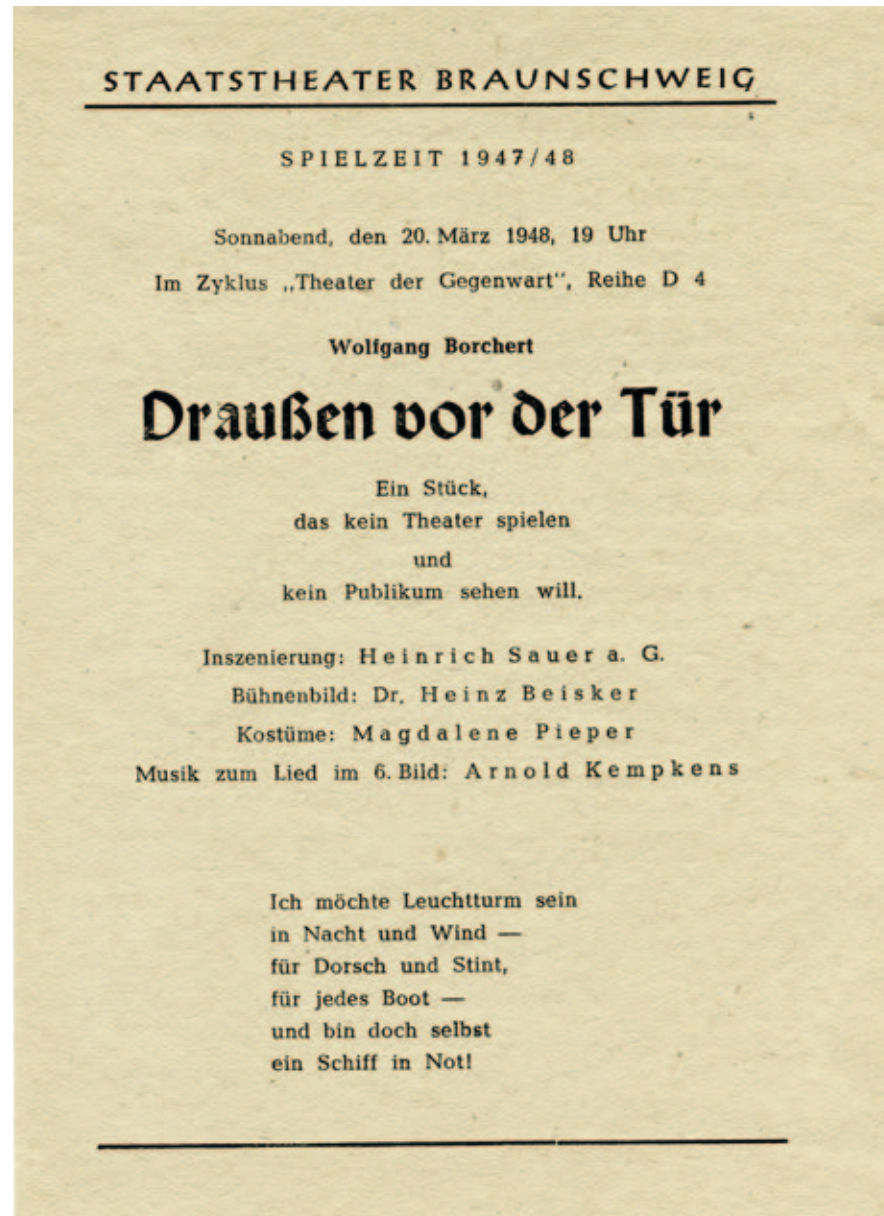
SPIELZEIT 1945/46

BRAUNSCHEWIG

2 1945/46 war die erste von vier Spielzeiten des Staatstheaters in der Kant-Hochschule. Mit »Kleinkunst-Abenden«, Operetten wie der *Csardasfürstin* und komischen Opern wie *Figaros Hochzeit* oder *Susannens Geheimnis* standen zunächst vor allem unterhaltsame, leichtere Stoffe auf dem Programm.



3 Arbeiter beim Trümmerräumen im Bühnenraum des durch Bombenangriffe zerstörten Großen Hauses. Hinter dem oben links sichtbaren eisernen Vorhang befand sich der ebenfalls zerstörte Zuschauerraum. Der Wiederaufbau ging dank Bürgerspenden schnell voran. Ende 1948 wurde das Theater wiedereröffnet.



4 *Draußen vor der Tür* sei ein »Stück, das kein Theater spielen und kein Publikum sehen will«, hatte Wolfgang Borchert noch 1947 geschrieben. Als das Staatstheater Braunschweig das Zitat ein Jahr später auf seine Abendzettel druckte, hatten bereits 36 deutsche Bühnen Inszenierungen des Nachkriegsdramas im Programm.



516 Am 19. März 1948 feierte die Braunschweiger Inszenierung von *Draußen vor der Tür* Premiere in der Kant-Hochschule. Der Schauspieler Willy Steegen spielte den Kriegsheimkehrer Beckmann, hier mit Maria Siemon als Frau Kramer und mit Kurt Wetzel als der »Andere«. »Schweigend vor Ergriffenheit«, so ein Beobachter, verließ das Publikum nach der Vorstellung den improvisierten Theatersaal in der Turnhalle.

IM HÖRSAAL UND AUSSERHALB

LEHRERSTUDIUM AN DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE

In den Jahrzehnten nach der Neugründung als Kant-Hochschule änderte sich die Lehrerausbildung von Grund auf: Zunächst noch eher verschult, stellte die Pädagogische Hochschule (PH), bereits ab 1948 unter ihrem Direktor Heinrich Rodenstein, schrittweise auf ein akademisches Studium um. Im Laufe der fünfziger und sechziger Jahre durften die Studierenden zunehmend selbst über den Aufbau ihres Studien- und Stundenplans entscheiden und eigene Schwerpunkte wählen.

Bei der Modernisierung der Lehrerausbildung nahm die PH Braunschweig oft eine Vorreiterrolle ein. Das Ziel war, das Studium stärker an der gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit auszurichten. Ihre Vorstellungen von einem wissenschaftlichen Lehramtsstudium an einer großen, »weltoffenen« Hochschule brachte die Leitung der Braunschweiger PH auch in die bildungspolitische Debatte ein.

Schon früh gehörten an der PH Braunschweig Praktika zur Lehrerausbildung. Anfang der sechziger Jahre wurde hier das Dorfpraktikum entwickelt. Indem die Studierenden das wirtschaftliche und soziale Leben auf dem Land kennenlernten, sollten sie auch für einen künftigen Einsatz als Lehrer an ländlichen Schulen interessiert werden.

Um die Lehrerausbildung in Niedersachsen stärker zu vereinheitlichen, gründete das Land 1969 die »Pädagogische Hochschule Niedersachsen« (PHN). Die Braunschweiger PH wurde ihr als »Abteilung Braunschweig« eingegliedert. Statt wie bisher von einem Rektor wurde diese nun von einem Dekan geleitet.

1978 wurde auch die PHN aufgelöst und die Braunschweiger Abteilung als Erziehungswissenschaftlicher Fachbereich in die Technische Universität (TU) eingegliedert. Ihr Personal, ihre Gebäude und die Studierenden wurden damit Teil der TU. Die Integration war Konsequenz eines bereits in den sechziger Jahren erkennbaren Prozesses hin zur universitären Lehrerbildung. In Braunschweig hatte man diesen Trend mit vorangetrieben. Auch angesichts stark rückläufiger Studierendenzahlen Ende der siebziger Jahre erschienen der niedersächsischen Landesregierung gesonderte Pädagogische Hochschulen nicht länger zweckmäßig.



1 Stumme, passive Bleichgesichter im Hörsaal: Mit Pappkameraden in ihren Reihen demonstrierten PH-Studenten 1978 gegen »Frontalunterricht«. Lehrmethoden und -bedingungen im Studium und an Schulen waren immer wieder Thema von Debatten an der Hochschule.



213 Die Hochschule lud die Studenten wie auch die Öffentlichkeit zur Auseinandersetzung mit der sich wandelnden Bildungssituation in der Bundesrepublik ein. Zu ihren »Hochschultagen« Ende November 1967 zeigte die PH die Ausstellung »Lehren und Lernen – Berlin als pädagogische Werkstatt«.



41516 Zum Studium gehörte auch das Betriebspraktikum, das Einblicke in die Arbeitswelt außerhalb der Schule erlaubte. Auf einem Berufsvorführungstag an der Hochschule in den fünfziger Jahren demonstrierten die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer ihre neu erworbenen Kompetenzen als »Auto-Parkwächter«, »bei der Kundenwerbung« und als »Vorfürhdame« von Kosmetikprodukten.

DAS DORFPRAKTIKUM



718 Eine Hochglanzbroschüre warb 1967 für das Ende der fünfziger Jahre an der Braunschweiger PH entwickelte Dorfpraktikum. Es erlaubte den Studierenden, die häufig aus Städten stammten, das Leben und Arbeiten in ländlichen Regionen kennen zu lernen. Da viele junge Lehrerinnen und Lehrer an Dorfschulen eingesetzt wurden, sollten die Studierenden vorher mögliche Vorbehalte abbauen.



9 In ausführlichen Berichten reflektierten die PH-Studenten ihre Erfahrungen. Diese waren ganz überwiegend positiv. Der Student Klaus S. gestaltete die Titelseite seines Berichts 1962 besonders liebevoll mit Kalligrafie und einer Federzeichnung.

10 Wie der Student Rolf R. bebilderten einige Studenten ihre Praktikumsberichte mit eigenen Fotografien. Neben dem herzlichen Verhältnis zur Gastfamilie und der Teilnahme am Arbeitsleben dokumentieren die Bilder häufig den Einsatz »moderner« Technik in der Landwirtschaft.





PH-NOTSTAND

PROTESTE GEGEN PREKÄRE STUDIENBEDINGUNGEN

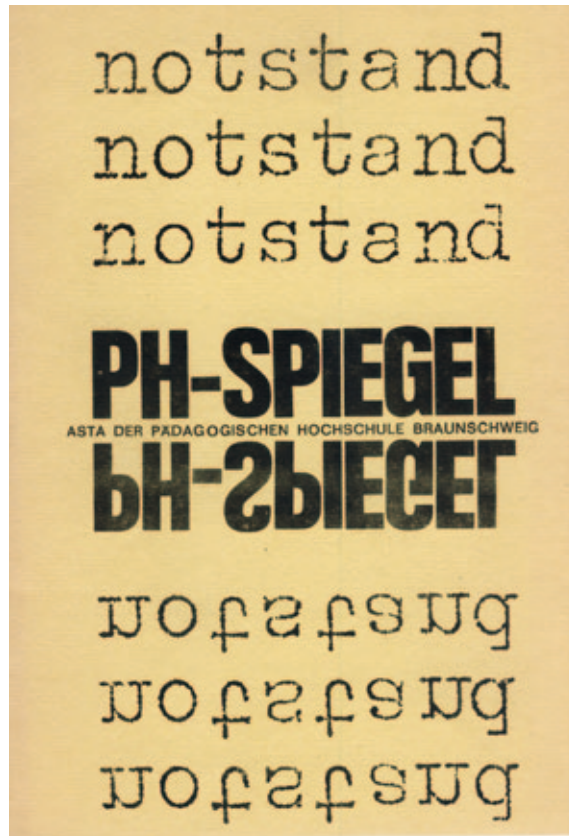
Seit Ende der fünfziger Jahre kam die PH immer stärker an ihre Belastungsgrenze. 1959 waren mit knapp 650 Studierenden bereits mehr als doppelt so viele eingeschrieben wie in den ersten Nachkriegsjahren. Das Studium an der PH galt als attraktiv. Der große Bedarf an Lehrerinnen und Lehrern versprach eine schnelle Festanstellung im Schuldienst. Bis 1975 vervierfachte sich die Studierendenzahl noch einmal auf rund 2500.

Nur mühevoll konnte die PH mit dieser Entwicklung Schritt halten und ihre Kapazitäten entsprechend erweitern. Studenten und Lehrpersonal machten immer wieder auf die kritischen Studienbedingungen aufmerksam und drängten mit öffentlichen Aktionen wie dem 1967 vom AStA ausgerufenen »PH-Notstand« die Politik zum Handeln. Braunschweiger Zeitungen berichteten über Protestkundgebungen und Podiumsdiskussionen mit Vertretern der politischen Parteien.

Von 1965 an wurde die Zahl der Lehrkräfte langsam auf 120 verdoppelt. Aber auch Erweiterungsbauten am Rebenring, Gebäudeaufstockungen und dem Hörsaalbau an der Konstantin-Uhde-Straße entschärften die Lage stets nur kurzfristig. Erst mit dem Rückgang der Studentenzahlen Ende der siebziger Jahre entspannte sich die Raumnot.



1 Streik gegen schlechte Karten im Studium: 1958 demonstrierten über 100 PH-Studenten, um auf den Mangel an Lehrkräften und knappe Lehrmittel aufmerksam zu machen. In den folgenden Jahren spitzten sich die Probleme dramatisch zu.



2 Mit einer *PH-Spiegel*-Sonderausgabe informierte der AstA Anfang 1967 die Studenten über den Raum- und Personalbedarf. Wegen massiver Überfüllung war in den späten sechziger Jahren kein normales Studium an der PH mehr möglich. Der AstA forderte zusätzliche Dozenten und Räume sowie mehr Geld für die Bibliothek.

3 »Glory, glory, Herr Minister, mach doch endlich Bildungspolitik!« lautete der musikalische Beitrag der PH-Studenten Peter und Jürgen zur Aktion »PH-Notstand« des AstA. Der Protest hatte breiten Rückhalt unter den Studierenden.



4|5|6 Zur großen Podiumsdiskussion am 13. Januar 1967 mit Kultusminister Richard Langeheine (CDU), Vertretern des AstA und Landtagsabgeordneten war die Aula bis auf den letzten Platz besetzt. Langeheine (unten, 3. v. r.), Spitzenkandidat bei den bevorstehenden Landtagswahlen, versprach als »Soforthilfe« zehn bis zwölf neue Lehrkräfte.



71819 Die Engpässe an den niedersächsischen PHs trieben die Studenten weiterhin auf die Straße, hier am 3. Dezember 1969 auf den Bohlweg und den Schlossplatz. Rund 600 Demonstranten protestierten gegen die Bildungspolitik des Landes und den verantwortlichen Minister Langeheine. Auch der Dekan der Braunschweiger PH Reinhard Dross griff zum Megafon und unterstützte den Protest.



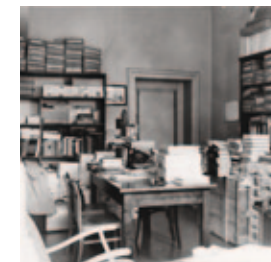
FRIEDVOLLES STREITEN GEGEN VORURTEILE

GEORG ECKERT UND DAS SCHULBUCHINSTITUT DER KANT-HOCHSCHULE

Ein Geschichtsunterricht ohne Feindbilder war für Georg Eckert die wichtigste Lehre aus dem Zweiten Weltkrieg. Der junge Dozent der Kant-Hochschule sah die Geschichtslehrer in der Verantwortung, »für eine bessere, friedlichere Zukunft Europas zu arbeiten«.

Im In- und Ausland gut vernetzt, organisierte er ab 1949 Treffen deutscher Lehrer mit Kollegen aus anderen Ländern. Das Ziel war, Schulbücher gemeinsam und gegenseitig zu überprüfen, diese von nationalen Vorurteilen zu »entgiften« und einen Geschichtsunterricht im Dienste der Völkerverständigung zu schaffen.

1951 gründete Eckert an der Kant-Hochschule sein Internationales Institut für Schulbuchverbesserung. In den folgenden Jahrzehnten trug das Institut zum grenzüberschreitenden Dialog über Lehrinhalte und damit auch zur Verständigung mit den ehemaligen Kriegsgegnern bei. Heute ist das Georg-Eckert-Institut ein international angesehenes Zentrum für die Erforschung von Bildungsmedien und eine der bedeutendsten außeruniversitären Forschungseinrichtungen Braunschweigs.



1 Von seinem Arbeitsplatz als Dozent der Kant-Hochschule aus organisierte Georg Eckert zu Beginn der fünfziger Jahre seine internationale Schulbucharbeit. Archivkartons, Bücherstapel und Pakete mit Druckerzeugnissen zeugen von den Anfängen seiner Schulbuchsammlung und von seiner Tätigkeit als Herausgeber von Handreichungen für Lehrer. Auch der Versand der Publikationen erfolgte von seinem Büro aus.



2 Als erste internationale Konferenz organisierte Eckert (8. v. r. im Profil) im Juli 1949 die deutsch-englische Geschichtslehrertagung. Sie dauerte acht Tage und war noch mit Unterstützung der britischen Militärregierung zustande gekommen.



3 Anstatt zum Schwert zu greifen, machen Georg Eckert und seine britischen Historikerkollegen mit Feder und Tinte aus, was künftig in den Geschichtsbüchern stehen soll. Die freundliche Karikatur erschien 1951 im Vorfeld der dritten deutsch-englischen Geschichtslehrrtagung in Braunschweig. Der Leiter der britischen Delegation Edward Herbert Dance pries die Konferenz anschließend als »friedvolles Streiten« um historische Wahrheit.

4 Georg Eckert (vorne r.)
im Kollegenkreis Ende
der fünfziger Jahre.
Neben ihm sein engster
Mitarbeiter, der Historiker
Otto-Ernst Schüddekopf.
Eckert leitete das Inter-
nationale Schulbuch-
institut bis zu seinem
Tod im Jahr 1974.

5 Das Archiv des Schulbuchinstituts, hier 1963, und seine Bibliothek wuchsen schnell an. Heute besitzt das Georg-Eckert-Institut die umfangreichste Sammlung von Schulbüchern weltweit und zieht international zahlreiche Forscher an.





DER NEUE BLICK AUFS GROSSE GANZE

DIE POLITISIERUNG DER PH-STUDENTEN VOR UND NACH 1968

Seit den sechziger Jahren verknüpften die Studierenden der Pädagogischen Hochschule ihre Forderungen nach besseren Studienbedingungen immer stärker mit grundsätzlichen gesellschaftlichen Anliegen. Hierin folgten sie dem nicht nur in Westdeutschland herrschenden Trend zur Politisierung an den Universitäten. Zunehmend verschafften sie sich auch öffentlich Gehör.

Auf »Teach-Ins« kritisierten Studentenvertreter, die Bildungspolitik folge zu stark den Wünschen der Wirtschaft. Mit Anti-Vietnamkriegsdemonstrationen traten sie gegen eine Politik des Westens auf, die sie als Unrecht empfanden. Als Konsequenz einer unzureichenden Auseinandersetzung mit dem Erbe des Nationalsozialismus forderten sie eine stärkere »Demokratisierung der Hochschule«.

Ende April 1968 berichtete die Braunschweiger Zeitung, dass 33 Professoren und Dozenten der Pädagogischen Hochschule die Forderungen der Studentenbewegung für »größtenteils berechtigt« erklärten. Im Folgejahr vermeldete der AStA bereits Erfolge bei seinen Reformbemühungen, klagte aber auch über das Desinteresse der meisten Studierenden an hochschulpolitischen Fragen.

Ab 1970 traten Teile der Studentenbewegung radikaler auf. Kommunistische Gruppen stürmten Vorlesungen, um zu diskutieren und Propaganda für sich zu machen. Ihre Vertreter, die zeitweilig den AStA dominierten, erzwangen vorübergehend, dass fast alle Leistungsnachweise abgeschafft wurden.

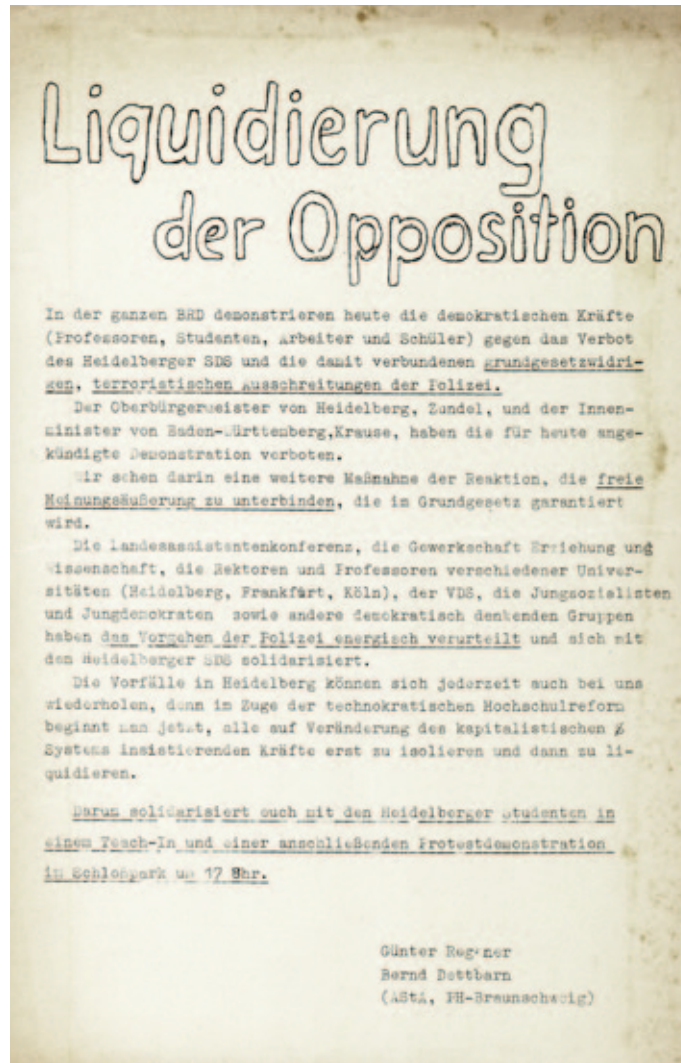
Flugblätter dienten Gruppen und Gremien dazu, Standpunkte zu beziehen und zu verbreiten. Mit dem Aufkommen billiger Vervielfältigungstechniken nahm ihre Zahl in den siebziger Jahren stark zu. Die im Universitätsarchiv erhaltenen Flugschriften der PH geben einen Eindruck von der großen Bandbreite studentischer Anliegen. Auch lassen sich an ihnen zeittypische gesellschaftliche Strömungen ablesen.



1 Vorbotinnen der Achtundsechziger: Auf dem Steinweg vor dem Staatstheater protestierten im Mai 1965 rund 1000 Studierende gegen das Niedersachsenkonkordat. Das Abkommen Niedersachsens mit der katholischen Kirche sicherte den Bestand katholischer »Zwergschulen«. Für die PH-Studenten war der kirchliche Einfluss auf die Schulen ein Verstoß gegen »demokratische Grundsätze«.



2 Mit einem »Sit-In« auf dem Kohlmarkt beteiligten sich Braunschweiger Studierende im Oktober 1967 an den internationalen Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg. Sitzblockaden stammten aus der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung.

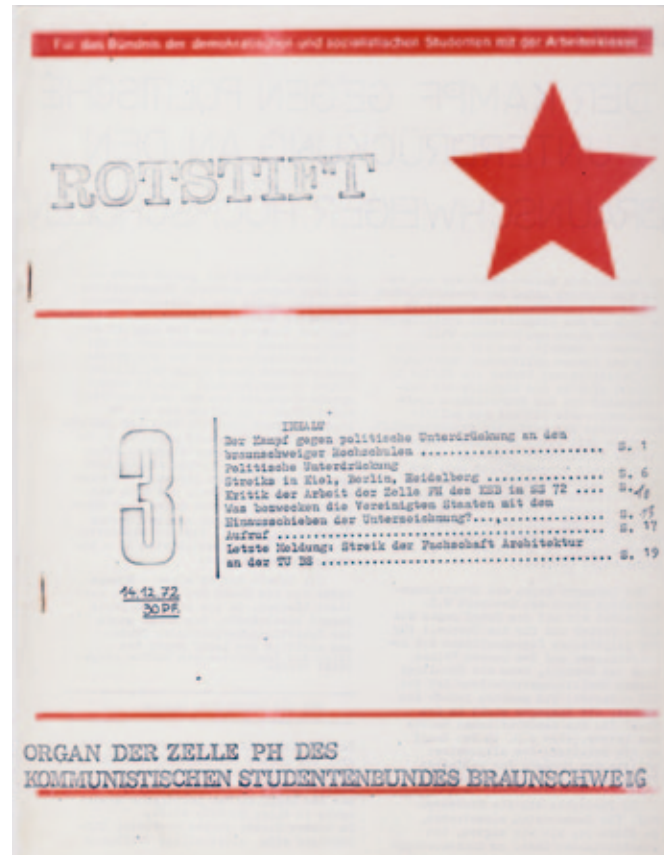


3 Als der Heidelberger SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund) am 24. Juni 1970 nach Zusammenstößen mit der Polizei verboten wurde, rief der PH-AStA zur Solidarisierung auf. Der SDS war in der Studentenbewegung lange Zeit tonangebend gewesen.



4 Viele Studierende folgten dem Aufruf und machten in der Schuhstraße Front gegen das SDS-Verbot. Zu Ketten untergehaht und im Laufschrift traten sie demonstrativ kämpferisch auf.

FLIEGENDE BLÄTTER



5 Zeitungen wie der *Rotstift* waren typisch für die sogenannten K-Gruppen, die um 1970 unter den Studenten Fuß fassten. Sie standen für einen radikalen Umsturz der Gesellschaft, orientierten sich am sowjetischen und chinesischen Kommunismus und konkurrierten teils heftig miteinander.



6 Weil die »Zelle PH« des Kommunistischen Studentenbundes Braunschweig keine Erfolge vorweisen konnte, übte sie im *Rotstift* vom 14. Dezember 1972 über fünf solcher Seiten Selbstkritik. Mit dogmatischem »Seminar marxismus«, so gestand man sich selbst ein, waren kaum Studierende für den revolutionären Kampf an der PH zu mobilisieren.



7 Als die PH-ASTA Info auf ihrem Titel 1980 Dekan Prof. Walter E. Theuerkauf mit Fragen zur Lehrprüfungsordnung ins Schwitzen brachte, war die PH bereits zwei Jahre Geschichte. Bis 1984 ignorierte der ASTa ihre Auflösung und erkannte die Eingliederung in die TU nicht an.



8 Locker und selbstironisch warb die Fachschaftszeitung *Lovely Diplom* im Juni 1978 für selbstorganisierte Seminare. Am regulären PH-Studium bemängelten die Studierenden, dass ihre Mitgestaltungsmöglichkeiten zu kurz kamen.



9 Als die Pädagogische Hochschule Niedersachsen 1978 aufgelöst und ihre Braunschweiger Abteilung in die TU Braunschweig eingegliedert wurde, sahen die Studentenvertreter darin nur eine schlecht kaschierte Sparmaßnahme der Politik. Viele Professoren freuten sich dagegen über die ersehnte formale »Aufwertung« der Lehrerbildung und damit auch ihrer Lehrtätigkeit.

WISSENSCHAFT UND DIALOG UNTER DER KUPPEL

DAS GEBÄUDE UND SEINE NUTZUNG HEUTE

Im Jahr 1978 löste das Land Niedersachsen seine Pädagogischen Hochschulen auf. Die Braunschweiger PH wurde in die Technische Universität integriert. Seitdem ist das Gebäude Teil der TU. Es beherbergt Institute und Hörsäle sowie seit 2009 das Studienservice-Center und ein italienisches Restaurant. Die Aula im Turmbau ist ein zentraler Ort der Universität für festliche Anlässe und große öffentliche Veranstaltungen.

2007 war Braunschweig »Stadt der Wissenschaft«. Die Stadt gründete gemeinsam mit der TU, dem Arbeitgeberverband Region Braunschweig e.V., der ForschungRegion Braunschweig e.V., der Union Kaufmännischer Verein von 1818 e.V. die Haus der Wissenschaft Braunschweig GmbH. Dieses Unternehmen nutzt das Haus seit 2009 mit Unterstützung regionaler Sponsoren für Veranstaltungen und Ausstellungen zu Wissenschaftsthemen. Es versteht sich als Plattform für den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. »Haus der Wissenschaft« ist seitdem Synonym für den Betrieb wie auch für das Gebäude.

In den Jahren 2008 und 2009 wurde das Haus mit Unterstützung des Landes Niedersachsen, der TU Braunschweig und Sponsoren aus der Region (Öffentliche Versicherung, Salzgitter AG,

Veolia Environnement, Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz) umfassend renoviert und umgebaut. Dabei entstanden neue Tagungsräume im fünften Stock. Seit 2011 krönt eine nachts beleuchtete Glaskuppel, entworfen von O.M. Architekten, das Haus der Wissenschaft.



1 An Menschen jeden Alters richtet sich das Haus der Wissenschaft mit seinem Programm. Das Schülerferienprogramm *KIWI-Forschertage für Neugierige* veranstaltet es zweimal im Jahr. Im Herbst 2014 ließen die 90 jungen Teilnehmer ihre eigenen wissenschaftlichen Fragen an Ballons in den Himmel steigen. Eine Frage hatte den weiten Weg bis nach Magdeburg geschafft. Antworten kamen von Findern und dem Haus der Wissenschaft.

2 Das modern gestaltete Studienservice-Center im Erdgeschoss ist die erste Anlaufstelle für alle Studierenden, Interessierten und Besucher der TU. Seine Entwürfe gehen auf einen TU-internen Wettbewerb zurück. 2009 erhielt das Bauwerk den Landespreis des Bundes Deutscher Architekten.



3 Als »Visitenkarte der TU Braunschweig« definierten die Mitarbeiter der Einrichtung bei der Eröffnung am 18. Juni 2009 ihr Selbstverständnis. Seitdem bündelt das Service-Center an einem Ort die wichtigsten Angebote des Immatrikulationsamtes, der Zentralen Studienberatung, des International Office und des Studentenwerks.



415 Am 12. Mai 2011 erhielt das Haus seine heutige Glaskuppel. Die acht Tonnen schwere Konstruktion mit über fünf Metern Durchmesser wurde im Innenhof montiert. Die Kuppel wurde per Teleskopkran auf das Gebäude gesetzt. An ihrer Stelle befand sich bis 1944 eine Sternwarte, danach lange Zeit ein studentisches Radiostudio.





6 Der spitzgieblige Aufbau beherbergt heute das Restaurant »La Cupola«.



718 Die Aula im dritten Stock befindet sich noch weitgehend in ihrem historischen Zustand. Hier finden neben Feierstunden und Antrittsvorlesungen auch Konzerte, Lesungen und Diskussionen statt. Der Science Slam in der Aula ist eine feste Größe im Programm des Hauses der Wissenschaft und mittlerweile deutschlandweit bekannt. Seit 2008 buhlen bei diesem Vortragswettbewerb Nachwuchswissenschaftler mit ihren Forschungsthemen um die Gunst des Publikums.

LITERATURHINWEISE

Zum »Kleinen Exer«

August Hermann: Ratgeber zur Einführung der Volks- und Jugendspiele. Leipzig 1907.

August Hermann: Die ersten fünfundzwanzig Jahre des Braunschweiger Eisbahn-Vereins. 1873–1898. Festschrift vom Vorsitzenden des Vereins. Braunschweig 1898.

Richard Elster (Hrsg.): Gymnasium Martino-Katharineum Braunschweig. Festschrift zur 500-Jahr-Feier am 17. und 18. März 1926. Braunschweig 1926.

Zur Architektur des Gebäudes

Horant Fassbinder: In Gegenwart der »Unsterblichen Gefolgschaft«. Drei Braunschweiger Beispiele repräsentativer nationalsozialistischer Architektur. In: Erika Eschebach, Eyke Isensee (Hrsg.): Deutsche Kunst 1933–1945 in Braunschweig – Kunst im Nationalsozialismus. Hildesheim u.a. 2000, S. 179–189.

Markus Mittmann: Nationalsozialistisches Bauen. Die »Bernhard-Rust-Hochschule« in Braunschweig (Kant-Hochschule). Ein nationalsozialistischer Hochschulbau und seine Bezüge zur Architekturgeschichte. Braunschweig 1993.

Holger Pump-Uhlmann: Vom Bildungspalast zum Forschungslaboratorium. Hochschulbauten und -planungen als Spiegel wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels – dargelegt am Beispiel der Technischen Universität Braunschweig 1745–1995. Delft 1997.

Holger Pump-Uhlmann: Der Gebäudekomplex für die ehemalige »Bernhard-Rust-Hochschule«. 1935–1937. In: Walter Kertz (Hrsg.): Technische Universität Braunschweig. Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität 1745–1995. Hildesheim u.a. 1995, S. 567–581.

Zur Bernhard-Rust-Hochschule und Lehrerausbildung bis 1945

Claudia Bei der Wieden: Vom Seminar zur NS-Lehrerbildungsanstalt. Die Braunschweiger Lehrerausbildung 1918 bis 1945. Köln u.a. 1996.

Anne Christine Nagel: Hitlers Bildungsreformer. Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 1934–1945. Frankfurt am Main 2012.

Ulf Pedersen: Bernhard Rust. Ein nationalsozialistischer Bildungspolitiker vor dem Hintergrund seiner Zeit. Braunschweig u.a. 1994.

Claudia Schüler: Die kulturwissenschaftliche Abteilung 1927–1933. In: Walter Kertz (Hrsg.): Technische Universität Braunschweig. Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität 1745–1995. Hildesheim u.a. 1995, S. 415–431.

Uwe Sandfuchs: Strukturwandel der Volksschullehrerausbildung 1927–1952. Das Beispiel Braunschweig. In: Braunschweigisches Jahrbuch 67, 1986, S. 141–169.

Daniel Weißelhöft, Michael Wettern: Opfer nationalsozialistischer Verfolgung an der Technischen Hochschule Braunschweig 1930 bis 1945. Hildesheim u.a. 2010.

Daniel Weißelhöft: Von fleißigen Mitmachern, Aktivisten und Tätern. Die Technische Hochschule Braunschweig im Nationalsozialismus. Hildesheim u.a. 2012. (Insbes. S. 131–140: Die Bernhard Rust Hochschule für Lehrerbildung.)

Zum Naturhistorischen Museum

Sabine Ahrens (Hrsg.): 250 Jahre Naturhistorisches Museum in Braunschweig. Eine »Pflanzstätte für die naturgeschichtliche Bildung«. Braunschweig 2004.

Ronald Fricke: Geschichte des Staatlichen Naturhistorischen Museums in Braunschweig 1931–1945. In: Braunschweiger Naturkundliche Schriften 4, 1993, S. 415–444.

Otto von Frisch, Jürgen Hevers, Gerhard Pohl: Staatliches Naturhistorisches Museum Braunschweig. Ein Buch zum Kennenlernen. Braunschweig 1994.

Jürgen Hevers: Braunschweiger Dioramen: Tiere in natürlicher Umgebung. Mit dem vollständigen Text der Hörführung zu den Dioramen von Isabell Ziekur. Braunschweig 2003.

Zum Braunschweigischen Landtag 1946

Hans-Ulrich Ludewig: Der Landtag des Freistaates/Landes Braunschweig. In: Brage Bei der Wieden (Hrsg.): Handbuch der niedersächsischen Landtags- und Ständegeschichte. Bd. II: 1815–1946. Hannover 2013, S. 181–193 und S. 405–411.

Klaus Erich Pollmann (Hrsg.): Anfang und Ende zugleich. Der Braunschweigische Landtag 1946. Langenhagen 1999.

Schluss-Sitzung des Braunschweigischen Landtags am 21. November 1946 um 16 Uhr in der Aula der Kant-Hochschule. Braunschweig 1946.

Zum Staatstheater in der Kant-Hochschule

Reinhard Bein: Nachkriegszeit. Das Braunschweiger Land 1945 bis 1950. Materialien zur Landesgeschichte. Braunschweig 1995.

Stadt Braunschweig (Hrsg.): 300 Jahre Theater in Braunschweig 1690–1990. Ausstellungskatalog. Braunschweig 1990.

Paul-Albrecht Schmücking: 1940–1954 im Staatstheater Braunschweig. Zeilen der Erinnerung von Paul-Albrecht Schmücking. Braunschweig 1954.

Zur Pädagogischen Hochschule Braunschweig (Kant-Hochschule)

Gerhard Himmelmann (Hrsg.): Fünfzig Jahre wissenschaftliche Lehrerbildung in Braunschweig. Festschrift 1995. Herausgegeben im Auftrag des Erziehungswissenschaftlichen Fachbereichs der Technischen Universität Braunschweig. Braunschweig 1995.

Johanna Liebig: Otto Hügel. Reformpädagoge und Hochschuldirektor. Ein Beitrag zur braunschweigischen Schulgeschichte. Braunschweig 1998.

Karl Zietz: Kleine Chronik der Pädagogischen Hochschule Braunschweig. Braunschweig 1967.

Christian W. Zöllner: Neue Wege an der Kant-Hochschule in Braunschweig. Ein Auftrag zum Neubeginn der Lehrerbildung nach 1945. In: Braunschweigisches Jahrbuch 53 (1972), S. 278–332.

Zu Georg Eckert und zum Schulbuchinstitut

Ursula A. J. Becher (Hrsg.): Internationale Verständigung. 25 Jahre Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung in Braunschweig. Hannover 2000.

Ernst Hinrichs: Das »Internationale Schulbuchinstitut« und das »Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung«. In: Walter Kertz (Hrsg.): Technische Universität Braunschweig. Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität 1745–1995. Hildesheim u.a. 1995, S. 798–800.

Heike Christina Mätzing: Wissenschaftler und Botschafter der Völkerverständigung. Georg Eckert (1912–1974) zum 100. Geburtstag. Bonn 2013.

ABBILDUNGSNACHWEISE

Drill und Vergnügung vor den Toren der Stadt

- 1 Nachlass J. M. W. Schwarzbach, Königsutter
- 2 Stadtarchiv Braunschweig
- 3 Braunschweiger Privatsammlung
- 4 A. Hermann: Ratgeber zur Einführung der Volks- und Jugendspiele. Leipzig 1907
- 5, 6 R. Elster: Gymnasium Martino-Katharineum Braunschweig. Festschrift zur 500-Jahr-Feier. Braunschweig 1926
- 7 Universitätsarchiv der TU Braunschweig

Modernität und »Volkstum« in rotem Backstein

- 1, 8 Universitätsarchiv der TU Braunschweig
- 2, 3, 4, 7, 10 Stadtarchiv Braunschweig
- 5 Braunschweiger Tageszeitung, 10./11.4.1937
- 6 Braunschweiger Tageszeitung, 22.5.1937
- 9 Deutsche Bauhütte, 41. Jg., 1937
- 11 Illustrierte Zeitung, 5.8.1937

Natur verstehen mit Dinos und Dioramen

- 1–8 Staatliches Naturhistorisches Museum Braunschweig

Filmreife Inszenierung

- 1 Deutsche Bauhütte, 41. Jg., 1937
- 2 Braunschweiger Tageszeitung, 22.5.1937
- 3–18 Niedersächsisches Landesarchiv Wolfenbüttel

Vorrang der »Weltanschauung«

- 1 Stadtarchiv Braunschweig
- 2–7 Universitätsarchiv der TU Braunschweig

Anfang und Ende zugleich

- 1, 4 Schluss-Sitzung des Braunschweigischen Landtags, Braunschweig 1946
- 2 Stadtarchiv Braunschweig
- 3 Atlanta-Service, Besatzungszonen im September 1946, farbige Hervorhebungen von Andreas Eberhard

Alles auf Null? Geschichten einer Neugründung

- 1, 2, 10, 11 Stadtarchiv Braunschweig
- 3–9 Universitätsarchiv der TU Braunschweig
- 12, 13 Stars and Stripes, 30.6.1946

Theater draußen vor der Tür

- 1, 3–6 Staatstheater Braunschweig
- 2 Braunschweigisches Landesmuseum / I. Simon

Im Hörsaal und außerhalb

- 1–3 Stadtarchiv Braunschweig
- 4–6, 9, 10 Universitätsarchiv der TU Braunschweig
- 7, 8 F. Zwilgmeyer, S. Bachmann: Das Dorfpraktikum. Hannover 1967

PH-Notstand

- 1, 3–9 Stadtarchiv Braunschweig
- 2 Universitätsarchiv der TU Braunschweig

Friedvolles Streiten gegen Vorurteile

- 1, 3, 4 Georg-Eckert-Institut - Leibniz-Institut für Internationale Schulbuchforschung
- 2 Privataarchiv H. Ch. Mätzing
- 5 Stadtarchiv Braunschweig

Der neue Blick aufs große Ganze

- 1, 2, 4 Stadtarchiv Braunschweig
- 3, 5–9 Universitätsarchiv der TU Braunschweig

Wissenschaft und Dialog unter der Kuppel

- 1, 7, 8 Haus der Wissenschaft GmbH / F. Koch
- 2 TU Braunschweig / Kathrin Burghardt
- 3 TU Braunschweig / Marek Krzszewski
- 4 Haus der Wissenschaft GmbH
- 5 TU Braunschweig / Kristina Rottig
- 6 Ristorante LaCupola

Umschlag Vorderseite

- Stadtarchiv Braunschweig

Umschlag Rückseite

- 1 Nachlass J. M. W. Schwarzbach, Königsutter
- 2, 3 Universitätsarchiv der TU Braunschweig
- 4 Stadtarchiv Braunschweig
- 5 Michael Wrehde

PERSONENREGISTER

Blasius, Johann Heinrich (1809 – 1870)	33
Blasius, Wilhelm (1845 – 1912)	33, 34
Borchert, Wolfgang (1921 – 1947)	59, 62
Carl I., Herzog (1713 – 1780)	33
Dance, Edward Herbert (1894 – 1987)	79
Dross, Reinhard (*1931)	74
Eckert, Georg (1912 – 1974)	7, 8, 77, 78, 79
Frankenberg, Gerhard von (1892 – 1962)	46
Frisch, Otto von (1929 – 2008)	37
Herzig, Emil (1898 – 1962)	7, 17, 30
Hitler, Adolf (1889 – 1945)	31, 49
Hügel, Otto (1889 – 1967)	49, 51, 55, 57
Ihle, Hans Joachim (1919 – 1997)	33
Jeckeln, Friedrich (1895 – 1946)	31
Kant, Immanuel (1724 – 1804)	51
Keiner, Werner (1907 – 1943)	31
Klagges, Dietrich (1891 – 1971)	7, 22, 25, 27, 30, 31
Kleinschmidt, Adolf (1904 – 1999)	36
Koch, Konrad (1846 – 1911)	11
Kubel, Alfred (1909 – 1999)	45
Lachmund, Friedrich (1886 – 1963)	19
Langeheine, Richard (1900 – 1995)	73, 74
Lindemann, Wilhelm (1878 – 1951)	12
Linhardt, Georg (1927 – 2001)	36
Rodenstein, Heinrich (1902 – 1980)	8, 65
Rust, Bernhard (1883 – 1945)	17, 25, 27, 31, 39, 49
Schmücking, Paul-Albrecht (1921 – 1979)	59
Schüddekopf, Otto-Ernst (1912 – 1984)	79
Siemon, Maria (1907 – 1968)	63
Steegen, Willy (1909 – 1997)	63
Theuerkauf, Walter E. (1935 – 2014)	85
Wetzel, Kurt (1911 – 1989)	63

BISLANG IN DER REIHE ERSCHIENEN

Als Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Braunschweig:

1. Beate Nagel: Zur Geschichte der Universitätsbibliothek der Technischen Universität, Braunschweig 1748–1972. 1988.
2. Dietmar Brandes: 400 Jahre Erforschung der Flora von Niedersachsen. 1988.
3. Hans-Joachim Zerbst, Michael Kuhn: Hochschule und Wirtschaft. 1989.
4. Bernhard Eversberg: Was sind und was sollen bibliothekarische Datenformate? 1989.
5. Michael Kuhn, Hans-Joachim Zerbst: Unternehmensgeschichte in Firmenschriften. Verzeichnis der Bestände der Universitätsbibliothek. 1990.
6. Detlef Griesse: Literatur über Flora und Vegetation im südöstlichen Niedersachsen. 1990.
7. Michael Kuhn: Verbrannte Bücher. 1993.
8. Dietmar Brandes, Beate Nagel, Michael Kuhn: Das Tier in der Buchillustration. 1991.
9. Bernhard Eversberg: Was sind und was sollen bibliothekarische Datenformate? Überarbeitete und erweiterte Neuauflage 1994.
10. Beate Nagel: Buchkunst des Jugendstils: Einband und Illustration. 1994.
11. Torsten Ahlers: Das Projekt allegro. 1994.
12. Dietmar Brandes, Beate Nagel: Italien in der Universitätsbibliothek Braunschweig. 1999.
13. Stefan Wulle: 50 Jahre DFG-Sondersammelgebiet Pharmazie – Bilsenkraut und Bibergeil – Zur Entwicklung des Arzneischatzes. 1999.
14. Saus und Braus weht der Wind ums Haus. Margret und Rolf Rettich in der Universitätsbibliothek Braunschweig. 1999.
15. Hans-Joachim Zerbst, Michael Kuhn: Unternehmensgeschichte in Firmenschriften. 2. Auflage 2000.
16. Beate Nagel (Hrsg.): 265 Jahre Universitätsbibliothek Braunschweig – 65 Jahre Dietmar Brandes. 2013.

Als Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs Braunschweig:

17. Menzel, Ulrich (Hrsg.): Willem Cha. Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Hochschullehrersports der TU Braunschweig. 2016.

Elektronische Versionen in Digitale Bibliothek – Der Publikationsserver der TU Braunschweig.

IM ÜBERBLICK

- | | |
|-----------|---|
| 1937 | Eröffnung der auf dem Kleinen Exerzierplatz erbauten Bernhard-Rust-Hochschule für Lehrerbildung |
| 1945 | Neugründung unter dem Namen Kant-Hochschule (ab 1946 als Pädagogische Hochschule) |
| 1945–1949 | Die relativ wenig kriegszerstörte Hochschule dient als Ausweichquartier des Braunschweigischen Landtags (bis 1946) und des Staatstheaters |
| 1949 | Georg Eckert organisiert die erste internationale Geschichtslehrerkonferenz an der Kant-Hochschule. 1951 gründet er hier den Vorläufer des Georg-Eckert-Instituts |
| 1951 | Das Naturhistorische Museum, seit 1937 an diesem Ort, öffnet hier erstmals für die Öffentlichkeit |
| 1969 | Die Kant-Hochschule wird Abteilung der neuen Pädagogischen Hochschule Niedersachsen |
| 1978 | Mit der Auflösung der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen wird die Braunschweiger Abteilung in die Technische Universität eingegliedert |
| 2009 | Eröffnung des Hauses der Wissenschaft und des Studienservice-Centers |



Der reich bebilderte Katalog dokumentiert die 2016 eröffnete Dauerausstellung »Vom Kleinen Exer zum Haus der Wissenschaft«. Mit teils erstmals gezeigten Fotos und Dokumenten erzählt er die Geschichte dieses Orts und Gebäudes von der Kaiserzeit bis zur Gegenwart. Ergänzt um einen Einführungstext und weiterführende Literaturhinweise bietet der Band einen anregenden Einstieg in ein interessantes Kapitel Braunschweiger Stadt- und Hochschulgeschichte.

Die Ausstellung ist im südlichen Treppenhaus des Hauses der Wissenschaft, Pockelsstraße 11, 38106 Braunschweig, während der regulären Öffnungszeiten frei zugänglich.